

# **DOKUMENTATION**

**Klaus Witzeling (Text), Friedemann Simon (Fotos)**

## **Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudierender**

**und**

**15. Wettbewerb  
zur Förderung des Schauspielnachwuchses  
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung  
der Bundesrepublik Deutschland**

**verbunden mit der Verleihung des  
"Vontobel-Preises"  
der Vontobel-Stiftung Zürich**

GEFÖRDERT VOM



**Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung**

**20. bis 26. Juni 2004  
Hannover**

|                                   |  |
|-----------------------------------|--|
| <b>Veranstalter</b>               | Europäische Theaterakademie "Konrad Ekhof" GmbH Hamburg<br>Prof. Thomas Vallentin<br>Hochschule für Musik und Theater Rostock<br>Beim St. Katharinenstift 8<br>18055 Rostock<br>Telefon: 0381-5108-223, Telefax: 0381-5108-201<br>e-mail: thomas.vallentin@hmt.uni-rostock.de  |
| <b>In Zusammenarbeit mit der</b>  | Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (SKS)<br>und der Hochschule für Musik und Theater Hannover  |
| <b>Gefördert durch</b>            | das Bundesministerium für Bildung und Forschung<br>der Bundesrepublik Deutschland, Förderkennzeichen: C 8184.02,<br>das Ministerium für Wissenschaft und Kultur Niedersachsen<br>und die Vontobel-Stiftung Zürich mit der Stiftung<br>des "Vontobel-Preises"   |
| <b>Freundlich unterstützt von</b> | Nord/LB, NILEG, Gilde Brauerei, Mövenpick,<br>TUI AG, TV-Travel-Shop   |
| <b>Dank an</b>                    | Herrn Josef Wund, Inhaber des Deutschen Pavillons, für die<br>großzügige Bereitstellung von Räumlichkeiten   |
| <b>Organisation</b>               | Cultur Consortium GmbH Hamburg<br>Dr. Ingeborg Volk<br>Winterhuder Weg 18, 22085 Hamburg<br>Telefon: 0049-40-229 77 04, Telefax: 0049-40-227 16 530  |
| <b>Veranstaltungsorte</b>         | Eröffnung, Preisverleihung und Wettbewerbsbeiträge:<br>Deutscher Pavillon, Expo-Plaza<br>Spontan-Programm: Studiotheater der HMT<br>Gesprächskreis der Studierenden: Expo-Plaza, Studiotheater und<br>Party-Raum der HMT<br>Gesprächskreis der Dozenten und SKS-Plenum: Studio 4 der HMT<br>Vorstandssitzung SKS: Seminarraum 1.25 der HMT           |
| <b>Technische Leitung</b>         | Thorsten Keppler, Hannover   |
| <b>Impressum</b>                  | Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt:<br>Europäische Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg<br>Prof. Thomas Vallentin<br>Text: Klaus Witzeling, Hamburg<br>Fotos: Dr. Friedemann Simon, Hamburg<br>Redaktion, Gestaltung, Gesamtproduktion:<br>Marilen Andrist, Hamburg/Berlin<br>Satz, Lithos, Druck: Druckerei in St. Pauli, Hamburg |

## INHALT

|  |     |
|--|-----|
| Willkommen, bienvenu, welcome – to Hannover              | 6   |
| Geleitwort der Gastgeberin Katja Schaefer                | 8   |
| Grußwort von Staatssekretär Dr. Josef Lange              | 10  |
| Grußwort von Ministerialrat Dr. Wilfried Matanovic       | 12  |
| Die Gastgeber  | 14  |
| 30 Jahre SKS und das Theatertreffen                      | 16  |
| Kurt Schwitters – ein Kunst-Avantgardist in Hannover     | 18  |
| Programm   | 20  |
| Der Wettbewerb   | 24  |
| Genie und Verbrechen, Hannover                           | 26  |
| Was Ihr wollt, Hamburg                                   | 28  |
| Die lustigen Nibelungen, Otto-Falckenberg-Schule München | 30  |
| Der tolle Tag, Bayerische Theaterakademie München        | 32  |
| Die Choephoren, Hochschule Ernst Busch Berlin            | 34  |
| Peanuts, Universität der Künste Berlin                   | 36  |
| Die Gesänge des Maldoror, Frankfurt                      | 38  |
| Fünf im gleichen Kleid, Salzburg                         | 40  |
| Die Schmiede, Timisoara                                  | 42  |
| Sommergäste, Rostock                                     | 44  |
| Commedia, Bochum   | 46  |
| zeit zu lieben zeit zu sterben, Leipzig/Weimar           | 48  |
| Liebe mich irgendwie!..., Wien                           | 50  |
| ohne titel – wir können uns nicht entscheiden, Essen     | 52  |
| MörderMutterMörder, Potsdam-Babelsberg                   | 54  |
| Schön ist die Jugend!, Stuttgart                         | 56  |
| Einstückgrationalebewegung, Graz                         | 58  |
| Parzivality Show, Zürich                                 | 60  |
| Grußwort von Bundesministerin Edelgard Bulmahn           | 62  |
| Preisverleihung  | 64  |
| Die Preisträger  | 66  |
| Starke Solostücke im Spontan-Programm                    | 79  |
| Ein Theatertreffen der Suche                             | 83  |
| Die Hochschulen: Profile und Kontaktadressen             | 85  |
| Die Teilnehmer   | 94  |
| Leitlinien für den Wettbewerb                            | 98  |
| Das Theatertreffen im Internet                           | 100 |





## **WILLKOMMEN, BIENVENU, WELCOME TO HANNOVER**

Musikalisch schwungvoll schon der Empfang. Pretty in Pink, in der ganz auf Show eingestellten Schulfarbe der Hannoveraner, empfingen die Studenten der Schauspielabteilung mit dem unsterblichen »Cabaret«-Song ihre Gäste. Ungewöhnlich war die Location. Ein Atrium mit Bäumen und zwitschernden Vögeln, in dessen Glas-Stahl-Konstruktion sich Himmel und Wolken spiegelten. Das harmonische Geviert bildete unverhofft eine idyllische Insel in der von Josef Wund entworfenen »gläsernen Brandungswelle« des Deutschen Pavillons an der Expo-Plaza.

Der lichtdurchflutete Bau mit kühn sich 15 Meter hoch aufschwingender Fassade wurde zum Zentrum des Theatertreffens Deutschsprachiger Schauspielstudierender und des 15. Wettbewerbs zur Förderung des Schauspiel Nachwuchses. Hier im August-Everding-Saal fanden auf der eigens dafür eingerichteten Bühne die achtzehn Aufführungen statt. Hier trafen sich die etwa 120 Teilnehmer mittags und abends an den Tischen zum Speisen in der Halle mit Blick auf den Platz zwischen TUI-Arena und elliptisch geschwungem Planet m. Ein Erbe der Weltausstellung in Hannover 2000 wie auch der Deutsche Pavillon. Hier auf dem Kreativ-Campus des Media-Parks kreuzten sich ständig die Wege der in unmittelbarer Nähe in Hotels untergebrachten Studenten. Sie besetzten im wahrsten Sinne des Wortes den Platz, nützten ihn für die Gesprächsrunden, falls dies der verregnete kühle Sommer zuließ, aber auch als Frisbee-Spielwiese und natürlich für das eine oder andere Fußballmatch.

Theater und Fußball haben ohnehin einiges gemeinsam. Bei beiden geht es um Konkurrenz. Spitzenleistungen sind gefordert – doch ohne eine gut eingespielte Mannschaft und profilierte Trainer sind diese nicht zu erreichen. Trotz manch solistischer Alleingänge ist Theater vor allem Teamarbeit. Zwischen den Spielern auf der Bühne. Zwischen Darstellern und Regisseuren. Zwischen Dozenten und Studenten. Einzelne Aufführungen im Wettbewerb – und zwar vor allem jene, die aus dem üblichen Rahmen fielen, wie chorische, improvisatorische oder tanztheatralische Arbeiten – gaben dafür sehr gute Beispiele.

So gegensätzliche Spielmacher wie in Hannover gab es selten beim Theater treffen. Von antiken Chordramen bis zu burlesker Operette und Boulevardstück reichte die Programmskala. Von der Shakespeare-Komödie bis zur Brüllorgie von René Pollesch. Dazu gab es Impro-Theater, leichtfüßige Commedia dell'Arte und sozialkritisches Tanztheater. Strenge Form wurde ebenso exerziert, wie deren Auflösung propagiert in Montageverfahren oder Interaktionen mit den Zuschauern.

Ästhetiken und Formen in ihrer Vielfalt waren schwer zu vergleichen und machten der Jury ihre Aufgabe nicht leicht. Wie das Ambiente der Expo-Plaza architektonisch mit den modernen Möglichkeiten spielte, so ließen es sich die Nachwuchskünstler nicht nehmen, in aller Offenheit stilistisch zu experimentieren. Einige unter ihnen suchten sich selber einen Regisseur, wie die Wiener Reinhardt-Seminaristen. Die Berner Studenten entschieden kurzfristig, ihr Strindberg-Projekt »Ein Traumspiel« aus dem Wettbewerb zu nehmen. Schon ein Blick auf das angekündigte Gesamtprogramm sorgte im Vorfeld für Erwartung und Neugier. Der beste Start in eine spannende Spielwoche...

## **GELEITWORT DER GASTGEBERIN**

**Katja Schaefer,  
Präsidentin der Hochschule für  
Musik und Theater Hannover**

»Kultur ist ein Lebensmittel«, hat August Everding einmal gesagt. Wer von uns wollte ihm widersprechen! Wer immer ihn kannte, der weiß, dass er Theater ganz gewiss als einen wichtigen Bestandteil dieser Nahrung angesehen hat. Herzlich willkommen also zum Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudierender und zum 15. Wettbewerb zur Förderung des Schauspiel Nachwuchses! Everding selbst hat 1998 diesen Austausch als »eine ideale Entsprechung zum gemeinsamen Markt des deutschsprachigen Theaters« bezeichnet, auf dem sich der Schauspiel Nachwuchswuchs – also Sie, liebe Studierende – später zu behaupten hat.

Ich möchte allen danken, die das diesjährige Treffen, den gemeinsamen Marktplatz Theater, hier in Hannover ermöglicht haben: Dem Bundesministerium für Bildung und Forschung, dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur, den zahlreichen Sponsoren. Und last but not least einen herzlichen Dank an den Inhaber des Deutschen Pavillons. Ein ganz großer Dank gilt auch den unermüdlichen Organisatoren. Einzelne zu nennen, die sich hier, aber vor allem auch in der Vergangenheit besonders eingebracht haben, das könnte andern Unrecht tun. Ich gehe heute trotzdem das Risiko ein. Stellvertretend für alle anderen seien Sie, liebe Frau Dr. Volk vom Cultur Consortium, bedankt.

»So wie man zum Klavierüben ein Klavier braucht, so braucht man zum Theaterüben ein Theater.« Das ist ein Zitat von Max Reinhardt. Die Hochschule für Musik und Theater, die ja nicht zu Unrecht weltweit als Hochburg der Pianistenausbildung gilt, trägt den Zusatz »und Theater« ganz bewusst in ihrem Titel. Bei allen Strukturveränderungen, zu denen uns das Land Niedersachsen zwingt – und das, lieber Herr Dr. Lange, ist keine Klage, Klagen kommen irgendwann, später einmal, wenn wir weitersparen müssen –, bei allen Strukturveränderungen also, stand und steht außer Diskussion für uns: Schauspielausbildung ist eine originäre Aufgabe unserer Hochschule.

Zum Theaterüben braucht man ein Theater: Wir haben das hier, sogar exklusiv für unsere Schauspielstudierenden, nur ein par Schritte gegenüber. Das Studiotheater an der Expo-Plaza ist dieses Jahr dem Spontan-Programm vorbehalten. Es ist Kernpunkt zahlreicher Optimierungsmaßnahmen, die wir für unseren Schauspielstudiengang hier auf der Expo-Plaza in den letzten Jahren durchführen konnten.

Optimierungsmaßnahmen, das ist – vor allem wenn Sie aus Niedersachsen kommen – ein Stichwort. »Optimierungsmaßnahmen« und das niedersächsische

»Hochschuloptimierungskonzept« in einem Atemzug zu nennen, das würde jetzt eigentlich Anlass dazu geben, die eine oder andere Strukturveränderung in puncto Optimierungsmaßnahmen in Musikhochschulen anzureißen. Ich erspare uns das heute. Wichtig ist hier nur die Aussage: die Hochschule für Musik und Theater Hannover sieht Theater und Schauspiel als ganz zentrale Aufgabe.

Wir als künstlerisch wissenschaftliche Hochschule sind an der Nahtstelle zwischen Kultur und Wissenschaft, und auch wir haben begriffen, dass wir uns strukturell und ideell verändern müssen, wenn wir mit weniger Finanzmitteln eine gleichbleibende oder sogar noch bessere Ausbildung für Sie, liebe Studierende, gewährleisten wollen. Aber wir sind mit unseren Einsparmaßnahmen am Ende unserer Möglichkeiten. Künstlerische Ausbildung bedeutet in den meisten Fällen Einzelunterricht oder Unterricht in kleinen Gruppen. Das ist kostenintensiv, aber die Resultate – liest man in Hannover und auch anderswo – sind entsprechend gut.

So hoffe ich, dass von diesem Theatertreffen, das ja eine Werkschau, eine Bestandsaufnahme und ein Austausch sein soll, sehr viele Impulse ausgehen. Das tägliche Brot aller hier anwesenden Ausbildungsinstitute ist die schwierige Gratwanderung zwischen Markt und Kunst, künstlerische Entwicklungen zu fördern, ohne die Anforderungen des Marktes aus den Augen zu verlieren. Keiner von uns kann und will – heute weniger den je – l'art pour l'art betreiben. Unsere Absolventinnen und Absolventen sollen unsere Hochschulen als Künstler verlassen, aber sie sollen sich auf dem Markt auch erfolgreich behaupten können. Was die Hochschule für Musik und Theater Hannover betrifft, so gelingt uns das gut, auch und gerade im Schauspielbereich. Aber wir alle stehen in der Verantwortung, dass dies auch so bleibt.

Vor 30 Jahren fand die konstituierende Sitzung der Ständigen Konferenz der Schauspielausbildungsinstitute hier in Hannover statt. Damals war weder die Expo 2000 noch deren Nachnutzung ein Thema. Letzterer haben wir die Expo-Plaza mit den diversen Spielstätten auch des diesjährigen Theatertreffens zu verdanken, und ich hoffe wirklich, Sie fühlen sich alle wohl hier. Denn ich bin sicher, dass dieser Wettbewerb nicht nur Ihnen sondern auch diesem Standort sehr weiterhelfen und zugute kommen wird. Ich wünsche Ihnen also eine anregende, eine impulsreiche Woche hier in Hannover und schließe mit dem Titel, mit dem August Everding seine gesammelten Reden und Vorträge überschrieben hat: »Zur Sache, wenn's beliebt!«

# GRUSSWORT

**Staatssekretär Dr. Josef Lange,  
Ministerium für Wissenschaft und Kultur in Niedersachsen**

Ich freue mich, Sie als Vertreter der Niedersächsischen Landesregierung hier an der Hochschule für Musik und Theater begrüßen zu dürfen. Ich freue mich besonders deshalb, weil nach dem Ende der THEATERFORMEN eine weitere zentrale Veranstaltung des deutschsprachigen Theaterbereichs in Hannover stattfindet. Schauspielstudierende aus dem gesamten deutschsprachigen Raum treffen sich hier und tragen ihren 15. Wettbewerb zur Förderung des Schauspiel Nachwuchses aus.

Bei allen Schwierigkeiten, die die desaströse Finanzlage mit sich bringt, ist sich das Land auch seiner Verantwortung für die künstlerische Ausbildung bewusst. Mit der Hochschule für Musik und Theater in Hannover haben wir eine Ausbildungsstätte, die weltweit ein hohes Renommee besitzt. Die Studierenden im Studiengang Schauspiel finden hier auf dem Expo-Gelände sehr gute Ausbildungsmöglichkeiten. Durch die Zusammenarbeit, nicht zuletzt mit der Niedersächsischen Staatstheater GmbH in Hannover – herzlich willkommen Herr Intendant Schulz –, haben die Studierenden bereits während der Ausbildung die Möglichkeit, Theater auf höchstem Niveau zu erleben. Schon mancher Studierender dieser Hochschule konnte als Künstlerin oder Künstler an Produktionen an einem großen Theater mitwirken und erste Schritte auf der Karriereleiter erklimmen.

Und doch – was wären diese Rahmenbedingungen, wenn die Studierenden nicht das mitbringen würden, was für diese Ausbildung die Voraussetzung ist: Enthusiasmus. Ein Studium an einer künstlerischen Hochschule nimmt man nicht zufällig auf oder weil man unentschlossen ist. Wer hier herkommt, ist begeistert, ja vielleicht sogar besessen. Sich dem Theater zu verschreiben, mit allen Konsequenzen, ist eine Vorbedingung, um hier bestehen zu können. Wer sich für das Schauspiel entscheidet, ist bereit, sein Privatleben daran auszurichten. Jeden Abend auf der Bühne zu stehen heißt, Einschnitte in sein gesamtes soziales Leben hinzunehmen. Der gleichzeitige Verzicht auf arbeitsrechtliche Sicherheit gehört dazu. Und dabei erreichen nur die wenigsten Künstlerinnen und Künstler einen Lebensstandard, den viele, die im Zuschauer-raum sitzen, als selbstverständlich betrachten.

Zur Zeit läuft in den Kinos der Film «Die Spielwütigen». In diesem Film kann man hautnah erleben, welchen Weg Menschen bereit sind zu gehen, wenn sie sich dem Schauspielberuf verschreiben. Höhen und Tiefen während der Ausbildung, Hoffnungen, aber auch Zweifel, kann man unmittelbar erleben. Dieser dokumentarische Film gibt die Ausbildungssituation an einer Schauspielschule realistisch wider, ohne sie zu verklären oder zu idealisieren.

Ich wünsche Ihnen, dass dieser Enthusiasmus Sie Ihr Leben lang begleiten wird. Dass es Ihnen gelingt, die Begeisterung, die Sie für diesen Beruf haben, zu erhalten und dass es Ihnen gelingt, mit Ihrer Spielkunst diese Begeisterung auf das Publikum zu übertragen.

Theatertreffen stellen ein wichtiges Element der Erprobung und des Wettbewerbs dar, und deshalb unterstützt das Land zusammen mit dem Bund diese Veranstaltung auch mit einem namhaften Betrag. Gleichzeitig freue ich mich, dass auch große niedersächsische Unternehmen sich beteiligen. In wirtschaftlich schwierigen Zeiten können Veranstaltungen dieser Art nur noch durchgeführt werden, wenn die Last auf möglichst vielen Schultern verteilt wird. Ich danke deshalb besonders namens der Landesregierung für die Unterstützung der Nord/LB, der NILEG, der Gilde Brauerei, Mövenpick, der TUI AG und des TV-Travel-Shop. Gleichzeitig möchte ich mich bei Herrn Josef Wund bedanken, dem Inhaber des Deutschen Pavillons, durch dessen großzügige Bereitstellung dieser Räumlichkeiten die Veranstaltung den angemessenen äußeren Rahmen erhält.

Ich wünsche der Veranstaltung einen erfolgreichen Verlauf, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern viel Spaß und Erfolg im Wettbewerb und den Zuschauerinnen und Zuschauern möglichst viele anregende Theaterveranstaltungen.



# GRUSSWORT

**Dr. Wilfried Matanovic**  
**Ministerialrat im Bundesministerium**  
**für Bildung und Forschung**

Jedes Jahr zieht um diese Zeit wie einst im antiken Griechenland eine Art Thespiskarren durch das Land. Und nachdem wir im letzten Jahr in Graz, im Rahmen der Europäischen Kulturhauptstadt, sehr engagiert und auch mit großem Interesse tätig waren – das war Ihre Vorgängergeneration – sind wir heute in den Stätten, die August Everding konzipiert hatte, angekommen.

Ich will zu Everding noch ergänzen, dass er auch Vorsitzender des Deutschen Kulturrates war und sich sehr nachhaltig für die Förderung der kulturellen Bildung eingesetzt hat. Das gilt auch für den Deutschen Musikrat, der kürzlich auf einer großen Veranstaltung aus seiner Verantwortung heraus sinngemäß gesagt hat: Wir müssen – und das gilt übrigens nicht nur für die Bundesrepublik Deutschland, sondern für den gesamten europäischen Raum – einerseits sehen, dass wir unser kulturelles Erbe sichern. Andererseits sollen wir im Bereich der Künste und der Kultur innovativ und weiter fördernd tätig sein und den interkulturellen Austausch ausbauen.

Kulturelles Erbe fördern heißt nicht nur, dass wir uns als angehende Künstler an der Professionalisierung unserer Arbeit orientieren, sondern dass wir vor allen Dingen auch an das Publikum denken. An die vielen jungen Leute, die ins Theater gehen können oder die teilweise gar nicht mehr ins Theater gehen. Wir machen gerade eine Untersuchung darüber, wie weit kulturelle Bildung von den jungen Menschen wahrgenommen wird und aus welchen Gründen wir zunehmend einen Rückgang verzeichnen.

Zu diesem Thema möchte ich gerne Peter Iden zitieren, der aus der Sicht eines Theaterkritikers so manches gesagt hat, was mancher vielleicht nicht so gern hören mag. Aber er hat sicherlich sehr zutreffend zu bedenken gegeben: Wie viel lässt sich an einem Text umstellen, wenn die Um- bzw. Unterstellungen als solche vom Zuschauer gar nicht mehr erkannt werden können? Wenn diese Kenntnis sogar der klassischen Stoffe immer weniger gegeben ist? Iden hat dann auch für Ihre Theaterarbeit herausgestellt: Das Theater ist der Schauplatz der Erinnerung an einen kulturellen Bestand, der ohne die Bühnen längst verloren wäre. Um den Schwierigkeiten hinsichtlich der Adressaten beizukommen, braucht die Bühne Schauspieler, die als Zeugen auftreten für die gesellschaftlichen Zustände, aus denen sie hervorgegangen sind, die also durchlässig für die Zeit sind und ihre Zeiterfahrung einzubringen vermögen und dort die alten und die neuen Rollen spielen können. Ich glaube, das sind schon sehr treffende Bemerkungen zur aktuellen Situation.

Ich freue mich besonders, dass dieser Wettbewerb jedes Jahr etwas deutlich

macht im internationalen Raum, was wir dringend brauchen. Sie wissen, es wird hier viel diskutiert, wie sich die Künste in Europa miteinander entwickeln, wie man miteinander hinsichtlich der Abschlüsse und des Austauschs verfahren soll. Die Zielsetzung des Wettbewerbs lautet einerseits, wie von den Organisatoren und Rektoren immer wieder betont wird: Möglichkeiten zu geben, den künstlerischen Nachwuchs und seine besonderen Leistungen an die Öffentlichkeit zu tragen und natürlich in der Ausbildung auch etwas für die spätere Berufstätigkeit gewinnen zu können. Andererseits erweist sich der Wettbewerb in der internationalen Zusammenarbeit als ein sehr guter Weg, wie man Transparenz zwischen den verschiedenen Theater- und Ausbildungsstätten und vor allem den Erfahrungsaustausch fördern kann. Diese Praxis bringt viel mehr als ausschließlich im europäischen Rahmen darüber zu verhandeln, wie man Dinge miteinander vergleichbar macht. Ich glaube, dass dieser Wettbewerb ein sehr gutes Beispiel ist, das für Europa und die weitere Arbeit auch eine gewisse Pilotfunktion haben könnte. Dass es in diesem Sinne in den nächsten Tagen, in dieser Woche, gut gelingen möge, das wünsche ich Ihnen allen.



Dr. Wilfried Matanovic

## DIE GASTGEBER

Zur Begrüßung flotte Liedchen im Foyer. Dann das 1. Semester im Studio 1: Beim akrobatischen »Tango mortale« übte es halsbrecherische Kapriolen. »Straßen«-Szenen folgten auf der großen Bühne des Studiotheaters. Die stummfilmartig abschnurrende Collage aus Langfinger-Posse, Pantomine und Schattenspiel hatte »Bewegungs-Dozent« Stephan Hintze mit Studenten erarbeitet. Witzig auch der Exkurs szenisches Fechten: Total verknallt, doch Degenklingen hitzig kreuzend, lieferten sich Beatrice und Benedikt spitzzüngige Wortduelle. »Liebe – bis dass der Tod euch scheidet« kommentierte daraufhin ironisch swingend das 4. Semester in Solo- und Ensemble-Nummern.

Amüsant, abwechslungsreich und anschaulich fiel die Führung des Gastgebers Walter D. Asmus durch Lehrplan, die fünf Studios und das Schultheater aus. »Wir sind im 21. Jahrhundert angekommen«, freute sich der Leiter der Schauspielabteilung. Sie profitierte von der Expo 2000 und arbeitet seit 2001 im neuen Domizil an der Expo-Plaza. Die darstellenden Künstler kooperieren nun mit den Studenten der Fachbereiche Bildende Kunst, Design und Medien, Film und Journalistik – es sind insgesamt etwa 1200 – unter dem Dach des Kurt-Schwitters-Forums.

Der Weg bis dahin war lang und nicht immer einfach. Die 1954 gegründete private Schauspielschule wurde zur städtischen Einrichtung und dann 1974 in die Hochschule für Musik und Theater eingegliedert, ist nun eine Institution des Landes Niedersachsen. Mit den Opern- und den mittlerweile aufgelösten Tanz-Klassen wurde es für die Schauspieler sogar im neuen Gebäude am Emmichplatz zu eng. Dafür verfügen sie jetzt über reichlich Raum im ehemaligen Europahaus der Expo 2000, wurden von den staunenden Kommilitonen um die tollen Bedingungen regelrecht beneidet.

Ein kleines Juwel für sich ist das Studiotheater, dessen Programm die Studenten mitgestalten. Zwei bis drei Produktionen spielen sie jährlich. Dort fanden Proben, das Off-Programm und bei Schlechtwetter auch die Studentengespräche statt. Am Sonntagabend zeigte die Partnerschule aus Lodz das mystisch-surreale Bildertheater »Die Hüllen«. In den von Jan Konješni inszenierten Tableaus eines Traum-Trips zwischen Tod und Leben befreiten sich die Körper von Masken und Kostüm-Schichten. Walter D. Asmus und die bekannte polnische Film- und Theaterhochschule, an der u.a. Roman Polanski ausgebildet wurde, pflegen einen regen Dozenten-, Gastspiel- und Studenten-Austausch.



Performance im Foyer der Hochschule für Musik und Theater Hannover an der Expo-Plaza

## 30 JAHRE SKS UND DAS THEATERTREFFEN

Hannover spielt eine Schlüsselrolle in der Geschichte des Theatertreffens. Im Februar 1974 fand in der Hochschule für Musik und Theater die konstituierende Sitzung der »Ständigen Konferenz Schauspielausbildung« (SKS) statt. Der Impuls dazu ging vom »Theaterpädagogischen Kongreß« im Jahr davor in Berlin aus. Man wollte nämlich in der Diskussion bleiben über den Zustand und die Ziele in der Schauspielausbildung. Erstmals hatten sich damals auf Initiative des Berliner Max-Reinhardt-Instituts und der Musikhochschulen Hamburg und Hannover Lehrer und Leiter der Schauspielschulen, Dramaturgen, Theaterwissenschaftler, Schauspieler und Regisseure in der Akademie der Künste getroffen. Die SKS wurde zu einer Art ideeller Keimzelle, aus der sich die Pläne und Schritte zu einem Forum des praktisch orientierten Austausches in Form von Werkschau und Wettbewerb entwickelten. Zwei Mal im Jahr trafen sich nun Instituts-Vertreter und Dozenten, um Curricula, Fächerkanon und Probleme der Studierenden beim Übergang in die Berufspraxis zu besprechen. 1980 gab es dann einen ersten Vorläufer des jetzigen Theatertreffens. Die Musikhochschule in Stuttgart organisierte mit dem Württembergischen Staatstheater neben der SKS eine Plattform, um Arbeiten und Unterrichtsbeispiele der beteiligten Institute zeigen, dem theoretischen Austausch auch praktischen Bezug geben zu können.

Als 1984 Stuttgart die Organisation der Treffen einstellte, übernahm die Westfälische Schauspielschule Bochum die Initiative, verhandelte mit dem Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft und bekam einen Zuschuss für das Pilotprojekt »Schauspielstudenten Theatertreffen«. Die Musikhochschule Hamburg veranstaltete es 1987 zusammen mit dem Thalia Theater und der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste. Ein Vertreter des Bundesministeriums vermittelte die Bereitstellung von Geldmitteln für einen Bundeswettbewerb zur Förderung des Schauspiel Nachwuchses.

Da ein Wettbewerb aber von einigen Schulen abgelehnt wurde, dauerte es bis 1990 zur Durchführung des ersten Theatertreffens mit Wettbewerb in Hamburg. Professor Rolf Nagel, der damalige Leiter der Schauspielabteilung der Hochschule für Musik und Theater Hamburg, erwies sich als treibende Kraft. Die »Stiftung der Freunde der Hochschule für Musik und Theater« gründete die Europäische Theaterakademie »Konrad Ekhof« als Träger und bestellte Prof. Nagel zum Geschäftsführer. Seinem Engagement und seiner Zielstrebigkeit ist die Durchsetzung des Treffens mit Wettbewerb zu verdanken. Nagel hat es auch verstanden, der Veranstaltung ein breiteres Forum zu verschaffen: Erstmals waren die Schauspielschulen aus der ehemaligen DDR sowie die Ausbildungsinstitute aus Österreich und der Schweiz vertreten. Er führte außerdem die Gesprächskreise der Studierenden ohne Dozenten ein.

Hannover 1994 – der 5. Wettbewerb – wurde dann zu einem weiteren wichtigen Markstein. In der Sitzung der SKS beendete eine Studentenvvertreterin die bis dahin immer wieder geführten Debatten um den Wettbewerb. Sie erklärte, die Studierenden hätten in der überwiegenden Mehrheit damit überhaupt keine Schwierigkeiten. Probleme sähen wohl nur die Dozenten. Zehn Jahre ist das eindeutige Votum her, und der so fruchtbare Wettbewerb sowie die diskussionsfreudige Koexistenz von SKS und Theatertreffen werden sich mit Sicherheit auch noch in der Zukunft bewähren und neue Impulse zur Entwicklung in der Schauspielausbildung geben.



Protokoll SKS-Sitzung 1974 (Auszug)

## KURT SCHWITTERS – EIN KUNST-AVANTGARDIST IN HANNOVER



»Blau ist die Farbe deines gelben Haares / Rot ist das Girren deines grünen Vogels. / Du schlichtes Mädchen im Alltagskleid, du liebes / grünes Tier, ich liebe dir!« Kurt Schwitters' wortspielerische Huldigung »An Anna Blume« kennen viele. Dass der Architekt, Dadaist und Merz-Künstler am 20. Juni 1887 in Hannover geboren wurde und vor den Nationalsozialisten fliehen musste, wissen die wenigsten. Dieter Hufschmidt, Doyen im Ensemble des Schauspielhauses Hannover und selbst eine Lokalberühmtheit, würdigte mit einem Vortrag im imposanten Hodler-Saal des Neuen Rathauses am Maschpark einen der berühmtesten unter den Söhnen Hannovers. Anschließend begrüßte Herbert Schmalstieg, der Oberbürgermeister der Stadt Hannover, die Teilnehmer des Theatertreffens gastlich auf einem Empfang.

Kunstinteressierten war die Stadt an der Leine schon lange bekannt (nicht zuletzt durch die »Nanas« von Niki de Saint Phalle), ehe sie durch die Expo 2000 an kosmopolitischem Flair und als Domizil von Bundeskanzler Gerhard Schröder an internationaler Aufmerksamkeit zugewann. Kurt Schwitters hatte hier ab 1923 seinen »Ur-Merz-Bau« errichtet, der zwanzig Jahre später bei einem Luftangriff der Alliierten zerstört werden sollte. Die Rekonstruktion im Sprengel-Museum zeigt heute nur mehr den Kernbau, nämlich sein ehemaliges Atelier im Zustand um 1933.

Im September desselben Jahres wurde das »Merz-Bild« von 1919 erstmals in einer Ausstellung als »dekadent« gebrandmarkt: Ausgerechnet in Dresden, wo Schwitters an der Kunstakademie studiert hatte. Es hing dann auch gemeinsam mit seinem »Ring-Bild« an der »Dada-Wand« in der berühmten großen Münchner Ausstellung »Entartete Kunst« von 1937.

Schwitters gründete in Hannover einen Ableger der avantgardistischen und pazifistischen Dada-Bewegung in Zürich und Berlin. In seinen Lautgedichten, Collagen und Assemblagen folgte er dem Prinzip der Dekonstruktion und montierte Silben, Slogans, Gebrauchsgegenstände oder Fundstücke, Papier- oder Wortfetzen aus dem Alltag zu neuen Kompositionen. Er spielte mit Formen und Rhythmus gegen das Sinndiktat und die Kunstkonvention. Gegen den Kommerz machte er interdisziplinäre »Anti-Kunst«, eben die »Merz-Kunst«.

Der Dada-Reisende, dessen Werke in internationalen Ausstellungen erfolgreich präsentiert, doch von den Nationalsozialisten verfehmt wurden, emigrierte 1937 nach Norwegen und flüchtete vor der deutschen Invasion 1940 schließlich nach England. Dort starb Kurt Schwitters am 8. Januar 1948 im Exil.

Dieter Hufschmidt entwarf in seinem Vortrag ein lebhaftes Bild des Künstlers und gab auch Kostproben von dessen konkreter Poesie. Querverbindungen zur Theaterkunst eröffneten sich. Einige der Aufführungen im Wettbewerb schienen geradezu ein Beispiel für das Programm von Schwitters zu geben, das er 1926 in »Was ist Kunst« formuliert hat: »Suchen Sie nicht versteckt irgendeine Imitation von Natur, fragen Sie nicht nach Seelenstimmungen, sondern suchen Sie trotz des ungewöhnlichen Materials, den Rhythmus in Form und Farbe zu erkennen. . . . Jedes Kunstwerk aller Zeiten musste diese primäre Forderung erfüllen, Rhythmus zu sein, sonst war es nicht Kunst.«



Dieter Hufschmidt, Prof. Thomas Vallentin und  
Oberbürgermeister Herbert Schmalstieg (v.l.n.r.)

# PROGRAMM

## SONNTAG

20. Juni 2004

- 18.00 Uhr** Begrüßung  
Präsidentin der Hochschule für Musik und Theater Hannover  
Katja Schaefer
- Grußworte  
Dr. Josef Lange  
Staatssekretär im Ministerium für Wissenschaft und Kultur  
Niedersachsen  
Dr. Wilfried Matanovic  
Ministerialrat im Bundesministerium für Bildung und Forschung
- Vorstellung der Jury durch  
Prof. Thomas Vallentin  
Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie  
»Konrad Ekhof« Hamburg
- 19.00 Uhr** »Genie und Verbrechen«  
aus dem Zyklus »Suburban Motel«  
von George F. Walker  
Hochschule für Musik und Theater Hannover
- 21.00 Uhr** »Was Ihr wollt«  
von William Shakespeare  
Hochschule für Musik und Theater Hamburg

## MONTAG

21. Juni 2004

- 18.00 Uhr** »Die lustigen Nibelungen«  
Eine burleske Operette von Oscar Straus  
Otto-Falckenberg-Schule München
- 20.00 Uhr** »Der tolle Tag«  
von Pierre Augustin Caron de Beaumarchais  
Bayerische Theaterakademie August Everding München
- 22.00 Uhr** »Die Choephoren«  
von Aischylos  
Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin

## DIENSTAG

22. Juni 2004

- 18.00 Uhr** »Peanuts«  
von Fausto Paravidino  
Universität der Künste Berlin
- 20.00 Uhr** »Die Gesänge des Maldoror«  
von Comte de Lautréamont  
Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt
- 22.00 Uhr** »Fünf im gleichen Kleid«  
von Alan Ball  
Universität Mozarteum Salzburg

## MITTWOCH

23. Juni 2004

- 18.00 Uhr** »Die Schmiede«  
von Miloš Nolić  
West-Universität Timisoara
- 20.00 Uhr** »Sommergäste«  
von Maxim Gorki  
Hochschule für Musik und Theater Rostock
- 22.00 Uhr** »Commedia«, Tanztheaterstück  
Studiengang Schauspiel Bochum der Folkwang-Hochschule

## **DONNERSTAG** 24. Juni 2004

**20.00 Uhr** »zeit zu lieben zeit zu sterben«  
von Fritz Kater  
Hochschule für Musik und Theater  
»Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig / Studio Weimar

**22.00 Uhr** »Liebe mich irgendwie!...«  
von René Pollesch  
Universität für Musik und darstellende Kunst  
Max-Reinhardt-Seminar Wien

## **FREITAG** 25. Juni 2004

**18.00 Uhr** »ohne titel - wir können uns nicht entscheiden«  
Folkwang-Hochschule, Studiengang Schauspiel Essen

**20.00 Uhr** »MörderMutterMörder«  
Ein Antike-Projekt  
Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad Wolf«  
Potsdam-Babelsberg

**22.00 Uhr** Szenen aus »Schön ist die Jugend!«  
Eine Theaterreise - Szenen, Lieder, Tänze 1900-2000  
Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

## **SONNABEND** 26. Juni 2004

**18.00 Uhr** »Einstückgrationalebewegung«, Jandl und Tanz  
Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

**20.00 Uhr** »Parzivality Show«, Utopia-Projekt  
Hochschule Musik und Theater Zürich

**22.00 Uhr** Grußwort  
Edelgard Bulmahn, Bundesministerin für Bildung und Forschung

Verleihung der Förderpreise  
der Bundesministerin für Bildung und Forschung  
durch die Jury und Bundesministerin Edelgard Bulmahn  
Verleihung des Vontobel-Preises  
durch die Jury und Frau Regula Brunner-Vontobel  
Preis der Studierenden  
überreicht von der Stifterin Regine Lutz

Dankesworte  
Prof. Walter D. Asmus,  
Sprecher des Studiengangs Schauspiel Hannover  
Prof. Thomas Vallentin, Geschäftsführer der  
Europäischen Theaterakademie »Konrad Ekhof« Hamburg

## **AUSSERDEM**

- Montag bis Sonnabend von 10.00 bis 13.00 Uhr (Freitag 9.00 Uhr):  
**Gesprächskreis der Studierenden: Expo-Plaza, Studiotheater und Party-Raum der HMT**
- Mittwoch und Donnerstag von 10.00 bis 13.00 Uhr:  
**Gesprächskreis der Dozenten im Studio 4 der HMT**
- Mittwoch bis Sonnabend 14.30 bis 16.30 Uhr:  
**Spontan-Programm im Studiotheater der HMT**
- Sonntag, 20. Juni 22.30 Uhr:  
**Gastvorstellung der Theaterhochschule Lodz im Studiotheater der HMT**
- Dienstag, 22. Juni 14.00 Uhr:  
**Einführung in das Werk Kurt Schwitters' durch den Schauspieler Dieter Hufschmidt im Hodler Saal des Rathauses.** Anschließend Empfang des Oberbürgermeisters der Stadt Hannover, Herbert Schmalstieg
- Freitag, 25. Juni 9.00 Uhr:  
**Vorstandssitzung der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (SKS) im Seminarraum 1.25, 11.00 Uhr SKS-Plenum im Studio 4 der HMT**

## DER WETTBEWERB

### PREISE

#### Förderpreise für Schauspielstudierende der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland

Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Übergangs in die künstlerische Praxis, vergibt die Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen. Die Gesamthöhe der zu vergebenden Preise beträgt dieses Jahr

€ 20.000

#### Vontobel-Preis der Vontobel-Stiftung Zürich zur Förderung des Ensemblegedankens

€ 10.000

Dieser Preis wurde 1995 anlässlich des Theatertreffens Deutschsprachiger Schauspielstudenten in Zürich gestiftet und wird alle zwei Jahre – im Wechsel mit dem österreichischen Max-Reinhardt-Preis – an ein Ensemble (Darstellerinnen und Darsteller) vergeben.

Empfänger des Vontobel-Preises zur Förderung des Ensemblegedankens sind Schauspielstudierende, die durch ihre Arbeit deutlich werden lassen, dass die intensive künstlerische Zusammenarbeit in der Realisierung eines dramatischen Textes oder einer anderen Art der Theaterarbeit über die stilisierende Funktion hinaus den qualitativen Kern der Theaterkunst ausmacht. Der Preis wird durch die Jury des Bundeswettbewerbs zur Förderung des Schauspielernachwuchses vergeben.

#### Preis der Studierenden

Von der Schauspielerin Regine Lutz wurde der Preis der Studierenden erstmalig beim Theatertreffen 2001 in Bern gestiftet und mit

€ 1.000

ausgestattet. Er wird an die Studierenden vergeben, die nach Meinung ihrer Kommilitoninnen und Kommilitonen die schauspielerisch beste Ensemblearbeit gezeigt haben. Die Abstimmung erfolgt über Stimmzettel durch die offiziell als studentische Teilnehmer gemeldeten Schauspielstudierenden.

### JURY

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland hat auf Vorschlag der teilnehmenden Institute und des Veranstalters folgende Jury benannt:

|                    |   |
|--------------------|---|
| Wilfried Schulz    | Intendant, Deutschland                  |
| Lena Stolze        | Schauspielerin, Deutschland             |
| Rita Thiele        | Dramaturgin, Deutschland                |
| Thomas Birkmeier   | Direktor/Regisseur, Österreich          |
| Crescentia Dünsser | Theaterleiterin/Schauspielerin, Schweiz |

Die Jury vergibt die Förderpreise der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland und den Vontobel-Preis der Vontobel-Stiftung Zürich.

Studierende der Hochschule für  
Musik und Theater Hannover

## GENIE UND VERBRECHEN

aus dem Zyklus »Suburban Motel«  
von George F. Walker

|         |                     |
|---------|---------------------|
| Rolly   | Constantin Lücke    |
| Stevie  | Dominik Bliefert    |
| Phillie | Gregor Henze        |
| Shirley | Katja Thiele        |
| Amanda  | Gerlinde Starzynski |

|         |                                    |
|---------|------------------------------------|
| Regie   | Walter D. Asmus                    |
| Bühne   | Katrin Kolbe                       |
| Kostüme | Carolin Roider,<br>Katharina Tasch |

Aufführungsrechte Pegasus GmbH Verlag

### *Zur Produktion:*

Die Inszenierung des von den Studierenden im 3. Jahrgang ausgewählten Stücks ist in fünf Wochen Probenzeit entstanden. Sie wurde in Kooperation mit den Studiengängen Kostüm-Design und Mediale Raumgestaltung der Fachbereiche Design und Medien / Architektur der Fachhochschule Hannover erarbeitet und hatte am 18. Dezember 2003 Premiere im Studiotheater Expo Plaza 12.



**D**as Motel als Treffpunkt für verkrachte Existenzen. Wenig Spielraum bleibt ihnen für das Überleben. Wenig Platz für Aktion haben sie im schmierigen, von drei Betten verstellten Zimmerschlauch des Bühnenbilds. Ein wahrer Hürdenlauf über die Liegen und die Hindernisse selbst verschuldeter Pannen (ein versehentliches Kidnapping) beginnt. Fassen Vater und Sohn – zwei kleinkriminelle Loser, die komischerweise gegen Körperverletzung sind – einen Plan, läuft alles automatisch schief.

Der Witz in George F. Walkers Farce aus dem sechsteiligen Zyklus »Suburban Motel« liegt zusätzlich im Rollentausch: Die Kerle sind Schlappschwänze, die Frauen haben scharfe Schnauzen und schießen auch scharf. Tragen Vater und Tochter ihren Generationskonflikt mit Brandstiftung und MP-Feuer aus, so liefern sich Rolly und Stevie einen zähen Psycho-

kleinkrieg. Ein Stoff für knallharte Situationen und knallige Typen, deren Überzeichnung Regisseur Walter D. Asmus zu verhindern wusste. Im schrägen Darsteller-Quintett gelang Gregor Henze als Motelmanager Phillie ein Volltreffer: Er machte den Jammerlappen im Dauertran zu einem Balanceakt zwischen Karikatur und Charakterstudie.

Vielleicht hätte den skurrilen und spannenden Wort- und Schusswechseln ein bisschen mehr Tempo gut getan. Doch zeigten die Spieler viel Spaß am aussichtslosen Überlebenskampf und spielten mit den Elementen von Krimigroteske, Slapstick und Trash in der Manier der Filme von Quentin Tarantino, dessen »Kill Bill«-Song beim blutigen Showdown am Schluss natürlich auch zitiert wurde.

Studierende der Hochschule  
für Musik und Theater Hamburg

## WAS IHR WOLLT

von William Shakespeare  
Übersetzung B.K. Tragelehn  
Fassung: Hoffmann & Friends

|            |                   |
|------------|-------------------|
| Viola      | Julia Köhn        |
| Kapitän    | Daniel Hoevels    |
| Maria      | Anjorka Strechel  |
| Sir Toby   | Björn Gabriel     |
| Sir Andrew | Johannes Schäfer  |
| Orsino     | Michael Randsburg |
| Clown      | Michael Randsburg |
| Olivia     | Julia Nachtmann   |
| Malvolio   | Daniel Hoevels    |
| Sebastian  | Johannes Schäfer  |

|               |                  |
|---------------|------------------|
| Leitung       | Jutta Hoffmann   |
| Musikal. Ltg. | Joachim Kuntzsch |



### Zur Produktion:

Für die Aufführung des 3. Jahrgangs wurde die Live-Musik-Begleitung auf einen Pianisten reduziert und aus Zeitgründen weitgehend weggelassen. Auch der Text wurde um eine halbe Stunde gekürzt. Jedoch so raffiniert, dass der Eindruck eines komprimierten, runden Ganzen entstand. Die Premiere war am 12. Juli 2003 im Forum der Musikhochschule, im April 2004 gastierte die Inszenierung in Weimar.



**P**aravents mit gepressten Pflanzen und ein Paar gestapelte Holzpaletten genügten zur Markierung des Gartenlabyrinths fürs mitreißend komisch und leidenschaftlich gespielte Liebesverwirrspiel in Illyrien. Regisseurin Jutta Hoffmann setzte auf die Wortspiele und die Zeichnung der Figuren, gab eine stringente und temporeiche Form vor. Aus der Reibung an der präzisen Szenenstruktur entzündete das wie ein gut geschmiertes Uhrwerk eingespielte Ensemble eigene Figurenphantasie und komödiantische Kraft.

Die Spieler kamen aber auch solistisch zum Zug. Eingee von ihnen konnten sich durch Doppelbesetzung von verschiedenen Seiten zeigen. Johannes Schäfer war zugleich der von Kumpel Toby ausgenommene Pechvogel und dann ein stürmischer Eroberer in Sachen Liebe, der den Wahnsinn als Zwillingbruder der zauberhaften Viola von Julia Köhn glücklich löst.

Der Paraderolle des Malvolio gibt Daniel Hoevels Profil: Die klug angelegte Studie eines verklebten Strebers, der über seine (Macht-) Geilheit stolpert. Michael Randsburgs elegischer Herzog Orsino kehrt in der Maske des rotnasigen Clowns mit schnarrender Stimme wieder: ein Kabinetstück der Slapstick-Narretei. Und Julia Nachtmann zeigte einmal keine sentimental larmoyante Olivia, sondern eine streibare, schlagfertige, willensstarke junge Frau, die bereit ist, mit Wort und Degenhieben für den begehrten Kerl zu kämpfen. Ihre unkonventionelle, humorvoll streitbare Interpretation der eigentlich undankbaren, hier durch eine saftige junge Komikern aufgewertete Rolle wurde von der Jury mit einem Solopreis honoriert, ebenso wie das gesamte Ensemble mit einem Zuschauerpreis.

Studierende der  
Otto-Falckenberg-Schule München

## DIE LUSTIGEN NIBELUNGEN

Eine burleske Operette von Oscar Straus

*Gunther, König von Burgund*

Sebastian Edtbauer

*Siegfried von Niederland*

Christian Friedel

*Volker, Held*

Sebastian Hofmüller

*Giselher, Recke*

Gabriel Raab

*Hagen, Gunthers Onkel*

Nicholas Reinke

*Kriemhild, minnige Maid*

Anneke Schwabe

*Ute, Gunthers Mutti*

Hans-Henning Stober

*Brunhilde, Königin von Isenland*

Lilli-Hannah Hoepner

*Magen*

Lisa Hoppe

*Regie*

Dominik Flaschka

*Musikalische Leitung*

Matthias Heiling

*Pianist*

Heinz-Peter Lange

### **Zur Produktion:**

Das Musiktheater-Projekt des 3. Jahrgangs basiert auf dem komprimierten und sehr frei bearbeiteten Operetten-Libretto von 1903. Die Inszenierung war um 30 Minuten gekürzt, hatte am 14. Februar 2004 Premiere im Studiotheater der Falckenbergschule und gastierte eine Woche lang im Zürcher Theater am Hechtplatz.



**Z**ur Party mit »brausender Brunst« und »lustigem Siegfried- Schlachten« laden die bekannten Figuren aus der Nibelungen-Sage. Sie feiern mit reichlich Gersensaft, lustigem Gejodel »Dulje Duljo Hollerei Huhu« und saftigen Watschen auf gut Bayrisch Doppelhochzeit in Burgund. Der Hof von König Gunther: Halb von ausrangierten Biergartenbänken begrenzte Kampfarena, halb Club-Lounge für die flippige Adelssippe. Der feige Gunther ist ins Mannweib Brunhilde verknallt, Hagen zückt statt des Schwerts den Stielkamm und Kriemhild träumt auf dem Kühlschrank mit Abba: »I Had A Dream«.

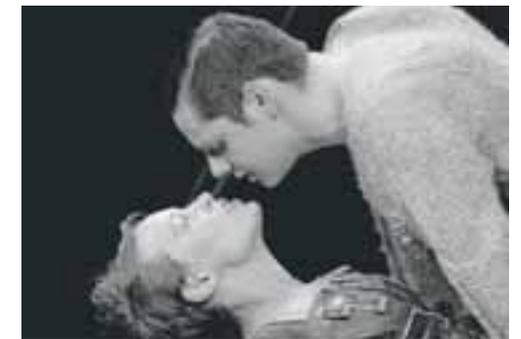
Drachentöter Siegfried gesellt sich zum windelweichen Recken-Geschlecht auf dem Dancefloor. Ein Tollpatsch, akkurat gescheitelter Antiheld, geschniegelt im Goldlurexhemd, behauptet er kühn: »I Am A Sexbomb«. Da kringeln sich Publikum und Ute-Mutti in Ge-



stalt eines Punks in Pelzwams und Pumps. Da konnte die Jury nicht umhin, Christian Friedel für seine gelungene Persiflage des tumblen Helden mit Solopreis-Lorbeer zu krönen.

So bissig wie unbekümmert ließen die Spieler auf der Basis der Straus-Burleske Wagner- und Clubbing-Wahn aufeinanderprallen, demaskierten im schrillen Maskenspiel und ulkig anachronistischem Musik-Mix aus Operette, Rap, Polka und Techno Nationalsaga und Jugendmythos als Drogen. Das Zusammenspiel von Singen, Bewegung und Spielen gelang komisch und perfekt, hat in 35 Vorstellungen auch eine große Sicherheit erreicht, die Spielraum zu Improvisation und Reaktion aufs Publikum ermöglichte.

»Kuss! Schluss! Tusch!« Beifall und Jubel für die vor Sangeskunst und Komödiantik explodierende, manchmal auch ungeniert klamaukige Mythenparodie und Opernposse.





Studierende der  
Bayerischen Theaterakademie  
August Everding München

## DER TOLLE TAG

Schauspiel nach  
Pierre Augustin Caron de Beaumarchais

|                 |                     |
|-----------------|---------------------|
| Graf Almaviva   | Tobias Licht        |
| Gräfin Almaviva | Jennifer Sabel      |
| Figaro          | Christoph Pütthoff  |
| Suzanne         | Sandra Gerling      |
| Marceline       | Johanna Sembritzki  |
| Antonio         | Andreas Thiele      |
| Fanchette       | Mila Dargies        |
| Cherubim        | Raphael Westermeier |
| Bartholo        | Sebastian Gerasch   |
| Bazile          | Sascha Grüb         |

Inszenierung Mario Holetzeck

### Zur Produktion:

Die Produktion des 3. Studiengangs war als Freilicht-Aufführung des Prinzregententheaters im Innenhof der Alten Münze in München konzipiert. Für die Präsentation beim Theater-treffen wurde die Inszenierung neu eingerichtet und um den dritten und vierten Akt gekürzt. Die Premiere fand danach am 8. Juli in der Alten Münze statt.

Die Komödie der Rebellion wird als Schachspiel von den Figuren ausgetragen. Sie tanzen auf den schwarz-weißen Feldern nach der gesellschaftlichen Ordnung des Rokoko. Klar sind Fronten und Machtverhältnisse ausgestellt: Der Adel agiert oben, das Volk kommt von unten aus den Bodenluken gekrochen. Graf Almaviva, ein so eitler wie zynischer Elegant, tritt gegen den Intriganten Bartholo an, benützt den Gärtner als Marionette, wird aber im Spiel um die Liebe und die Vorherrschaft selber zur Puppe an den Fäden der Gegenspieler – seiner Frau, Suzanne und ihrem Verlobten Figaro – und schließlich schachmatt gesetzt. Das gefährliche Bühnenbild mit den Falltüren im hoch gebauten Spielpodest erforderte hohe Konzentration. Dazu kam ein Ausfall: die Darstellerin der Suzanne war verunglückt, und so spielte das

Ensemble »rund um die Leerstelle herum«.

Kurze Inhaltsangaben zwischen den Szenen informierten über die Entwicklung der Handlung. Die fehlende Suzanne sorgte bei den pompös kostümierten Kommilitonen für ein Spiel, das zwangsläufig etwas erfrischend Improvisiertes und Unfertiges in den ausgeklügelten Arrangements erhielt. Durch kleine Zwischenfälle ergab sich auch noch zusätzlich spontane Situationskomik im eigentlich engen Korsett der Regie. Die Vorstellung glich für die Spieler einem aufregenden Balance-Akt auf Glatteis. Sie haben ihn mit Charme, Geistesgegenwart, Musikalität und Selbstironie gemeistert und vielleicht dabei manches gelernt und entdeckt, von dem sie bisher nicht im Traum dachten, dass sie es auf der Bühne vor Publikum einfach so könnten.



## DIE CHOEPHOREN

von Aischylos  
Deutsche Nachdichtung von  
Gustav Heinrich Droysen

|               |                    |
|---------------|--------------------|
| Orest         | Matthias Reichwald |
| Elektra       | Ina Piontek        |
| Chorführerin  | Sesede Terzioglu   |
| Klytaimnestra | Sophie Brustlein   |
| Aigisth       | Jörg Koslowsky     |
| Kylissa       | Eve Kolb           |
| Diener        | Thomas Braungardt  |
| Regie         | Tilmann Köhler     |

Theaterverlag Desch, München

### Zur Produktion:

Die Aufführung des 3. Jahrgangs ist das vierte Stück in einem sechsteiligen Inszenierungsprojekt der Atriden-Tragödien durch sechs Regie- und fünfzehn Schauspiel-Studierende. Die Premiere des Antiken-Marathons fand am 6. März 2004 im bat-Studiotheater in Berlin statt.



**D**ie Gruppe mit Plastiktüten über den Köpfen kommt auf die leere Bühne. Eine rappende HipHop-Gang könnte das sein, die ihren Ort mit blutrotem Graffiti markiert. Die Vermummten erinnern ebenso an Terroristen wie an die rund um die Welt gegangenen Bilder von Folteropfern im Irakkrieg. Beim Sich-Umdrehen und Fixieren des Publikums springen die Spieler aus der Gegenwart ins mythische Griechenland und beginnen, angepeitscht und dirigiert von der fabelhaften Chorführerin, rhapsodisch das Drama vom Muttermörder Orest zu erzählen.

Wie eine kriegerische Sprachmaschine springt der Chor mit seiner explosiven Energie das Publikum an. Er zieht es durch Präsenz und Präzision, die geballte Power und den Rhyth-

mus des oft rapartig skandierten Sprechgesangs in Bann und erhielt für die großartige Ensembleleistung den dritten Preis gemeinsam mit den Frankfurtern.

Der Druck des Hasses und der Rachsucht steigt in der Gruppe, zwingt aus der Reihe, dem Halbkreis, einen der ihren zum Handeln. Er schält sich aus der Maske, gewinnt ein Gesicht, springt – aus der Not, etwas tun zu müssen – in die Rolle des Rächers Orest. Wie die anderen auch einer nach dem anderen eine Figur in der Tragödie übernehmen, sie annehmen, fügt Orest sich zögernd erst, dann rasend in den Wahnsinn seiner blutigen Mission. Eigentlich zufällig. Denn jeder aus der Gruppe könnte der Täter sein – oder eben umgekehrt auch das Schlachtopfer.

Der antike Text in der Übersetzung des jungen Historikers und späteren Politikers Gustav Heinrich Droysen gewinnt in Tilmann Köhlers konsequenter Regie eine Aktualität, die ebenso blitzartig einleuchtet wie schmerzhaft überrumpelt. Er gewinnt in seiner Wendung der Geschichte dem Stück sich mühelos ergebende Parallelen zum Nah-Ostkonflikt ab, zum Krieg des islamischen Terrorismus gegen die westliche Welt. Wir sind es, die tatenlos und eingeschlossen verharren in den Mauern von Mykene. Da hat ein junger Regisseur in der Historie die Gegenwart entdeckt und es zudem verstanden, sie politisch brisant und theatralisch packend freizusetzen.



Studierende der  
Universität der Künste Berlin

## PEANUTS

von Fausto Paravidino

|             |  |
|-------------|--|
| Buddy       | Stefko Hanushevsky                                 |
| Cindy       | Anna Schmidt                                       |
| Das Mädchen | Katja Götz   |
| Piggy       | Sebastian Achilles                                 |
| Minus       | Karim Cherif                                       |
| Silly       | Lisa Scheibner                                     |
| Party       | Anna Eger  |
| Magda       | Franziska Dick                                     |
| Snappy      | Jan Thümer   |
| Woodschlock | Hauke Heumann                                      |
| Schkreker   | Tim Hoffmann<br>(Maxim Gorki Theater)              |
| Die Drei    | Olivia Gräser,<br>Jana Gwosdek,<br>Jonathan Loosli |
| Regie       | Bruno Cathomas                                     |
| Verlag      | Gustav Kiepenheuer<br>Bühnenvertriebs-GmbH         |



### Zur Produktion:

Die Aufführung des 3. Jahrgangs Schauspiel entstand in Koproduktion mit dem Maxim Gorki Theater und ist durch eine bestimmte Raumbühnensituation bedingt, die im Studiotheater des Deutschen Pavillons nicht gegeben war. Im Berliner Gorki Studio, wo am 29. Februar 2004 die Premiere war, saßen nur 80 Zuschauer auf Getränkekisten inmitten der Party, die in Gewaltszenen eskaliert. Dieser choreographierte Körpertheater-Teil musste auch aus Zeitgründen wegfallen.



Inmitten des Publikums steigt eine Überraschungsfete. Buddy hütet ein fremdes Haus und wird darin von seinen Freunden überfallen. Als ein Sofa beschmutzt wird und der Fernseher zu Bruch geht, kippt die latente Aggression der Eindringlinge in eine offensive.

Der Regisseur löste das auf den Ereignissen beim G8-Gipfel in Genua basierende Stück vom dokumentarisch zeitgeschichtlichen Hintergrund, inszenierte es allgemeiner als interaktives Theater zum Thema Gewalt in der Gesellschaft. Dabei rückten die Spieler auch dem Publikum mehr oder weniger charmant auf den Leib, versuchten mit ihm in Kontakt zu kommen, was von einigen als Grenzverletzung empfunden wurde. Sie flirteten oder machten

Leute komplizenhaft an, traten ihnen auf die Füße, bespritzten sie mit Bier und flüsternten ungefragt intime Bekenntnisse in wildfremde Ohren.

Dazwischen liefen die Streitszenen zwischen den »Freunden« ab. Und auf der Bühne eine Live-Video-Clip-Performance zu französischem Easy-Listening-Pop. Das tanzende singende Trio verkörperte das pausenlos laufende TV. Sicherlich war für die Spieler die Aufführungserfahrung spannender als für manchen Zuschauer: Sie mussten wach und spontan auf Abwehr und Kommentare der Zuschauer reagieren und die Figuren im heiklen Gleichgewicht zwischen Rolle und Privatperson halten.

Studierende der Hochschule für  
Musik und darstellende Kunst  
Frankfurt

## DIE GESÄNGE DES MALDOROR

von Comte de Lautréamont

Mitwirkende:

Eva Damasko, Ullrich Wittemann, Corinna Mühle, Tobias Mangold, Franziska Fuhrmann, Floriane Kleinpaß, Moritz Peters, Frederik Leberle

Inszenierung: Thomas Bischoff

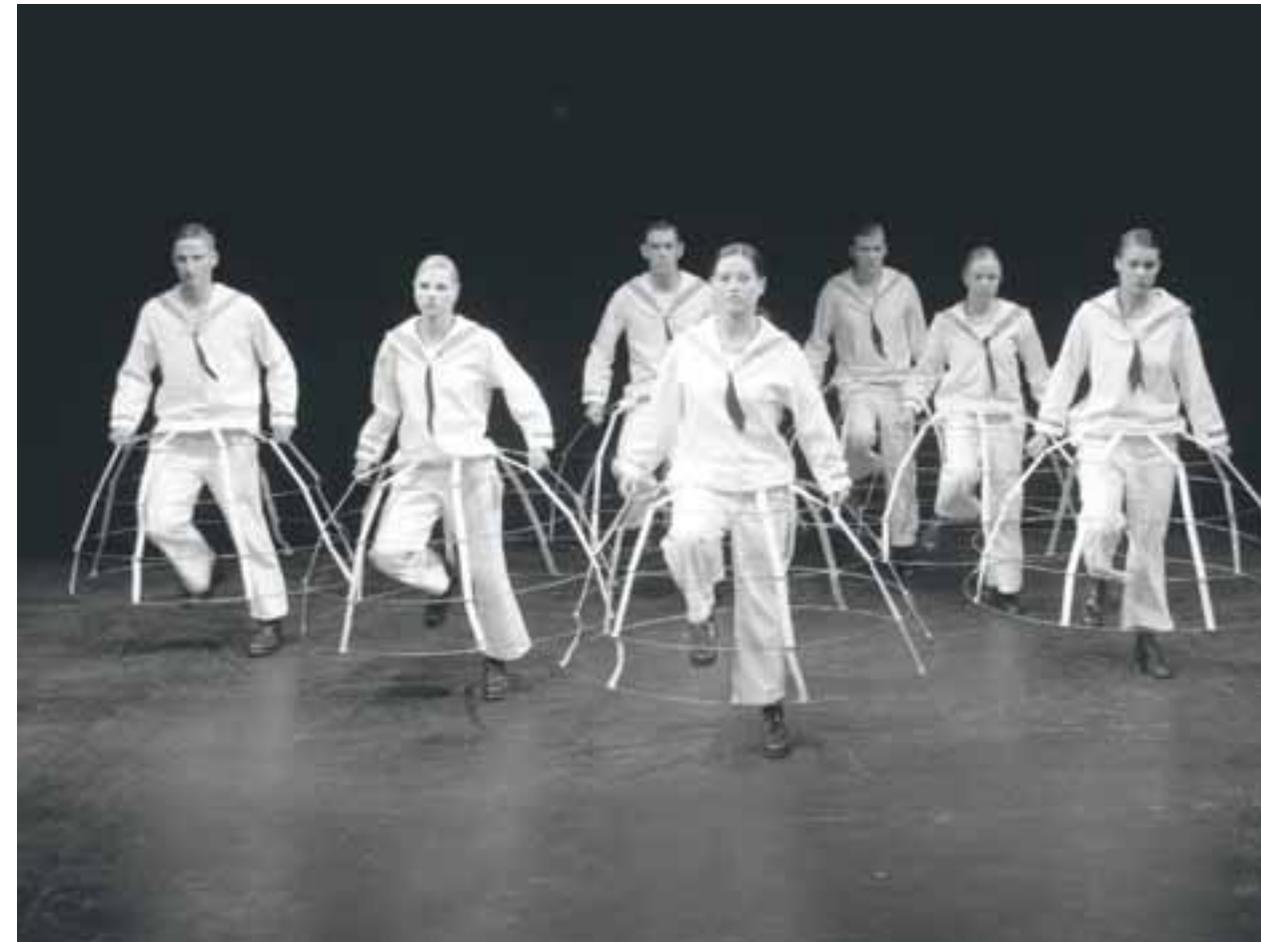
Sarena Verlag

### Zur Produktion:

Die Aufführung des 5. Semesters basiert auf dem 2. Gesang von Comte de Lautréamonts 1869 gedrucktem, doch sofort unterdrücktem Prosapoeem »Les Chants de Maldoror«. Sie wurde in Koproduktion von Hessischer Theaterakademie und Schauspiel Frankfurt erarbeitet und hatte am 21. Mai 2004 im Kleinen Haus Premiere.

In Maldorors blasphemisch rebellischen Ausbrüchen und bizarren Sprachbildern formuliert Lautréamont hauptsächlich das Hadern des Helden mit Gott. Nach dem Text des 24-jährig gestorbenen Dichters hat Regisseur Thomas Bischoff eine Stückfassung für acht Stimmen erstellt. Die Spieler in Springerstiefeln und Krinolinen aus klirrenden Metallbändern scheinen in Käfigen einer Ideologie gefangen zu sein. Es ist die Versinnbildlichung des Glaubens an einen Gott, gegen den sie – animiert von Maldorors höhnisch poetischer Suada – chorisch anmarschieren, anschreien und anstampfen. Aber die vielen Ichs des Sprechers sitzen in der Falle wie er selbst.

Bischoff choreographiert die Partitur des Textes mit den Mitteln von Uniformität, Synchronbewegung und Wiederholung. Im Wechselspiel von Stillstehen und Marsch verkörpert er die Aggression und Ohnmacht eines in sozialen (Denk-)Mustern und Regeln gefangenen, gegen sie anredenden, anrennenden jungen Menschen. In aller Konsequenz entwirft er ein Zwangsbild, visualisiert in den verschiedenen, sich widersprechenden, auch aus der Reihe ausbrechenden Ichs die Schizophrenie und Zerrissenheit Maldorors. Bewegungsfiguren, Posen und rhythmisierter Text-



körper schreiben aufeinander bezogene, kontrapunktierte und kreisende Zeichen in den Raum, die sich antreiben und stoppen. Maldorors Anklage tritt sozusagen auf der Stelle. Sein Dialog mit Gott bestätigt diesen in seiner Existenz und damit auch Maldorors Fesselung an Bild und Idee des Göttlichen.

Zweifelloos verlangte Bischoffs interessantes rigides Konzept die Unterordnung der Spieler. Sie wussten sich aber trotz der dominanten Form und des militärisch anmutenden Drills Entfaltungsspielräume zu nehmen. Auch wenn persönliche Momente in der scheinbaren Her-

metik und verordneten Monotonie der minimalistisch sprechmusikalischen Kunstübung leicht zu übersehen waren, der Jury sind sie nicht entgangen: Sie teilte den dritten Ensemblepreis auf zwischen Frankfurt und der Berliner Ernst-Busch-Schule für exzellente chorische Leistungen.

Studierende der Universität  
Mozarteum Salzburg

## FÜNF IM GLEICHEN KLEID

von Alan Ball

|            |                     |
|------------|---------------------|
| Frances    | Caroline Betz       |
| Meredith   | Anna-Lena Zühlke    |
| Trisha     | Martina Dähne       |
| Georgeanne | Juliane Meckert     |
| Mindy      | Ute Seraina Schramm |
| Tripp      | Hendrik Fritzsche   |

Inszenierung Karsten Schiffner

S. Fischer Verlag GmbH Frankfurt

### Zur Produktion:

Die Aufführung des 3. Studienjahrs wurde um 45 Minuten gekürzt und hatte Premiere am 12. März 2004 im Großen Studio des Mozarteums.



**S**ind Frauen unter sich, dreht sich alles Reden um den Mann. Das abgegriffene Klischee bedient der amerikanische Boulevard-Autor Alan Ball gekonnt. Aber er steigert es ins Absurde, indem er fünf Brautjungfern bei einem Hochzeitsfest aufeinander hetzt. Zünftiger Stoff für komischen Zoff zwischen Frisierspiegel und breitem Bett. Das unterschiedlich temperierte Damen-Quintett ist sich herzlich einig in der Abneigung gegen die Braut, gerät einander aber auch rasch in die Haare. Bei den pointierten Rededuellen über Kerle und Sex, Ehe und Heirat, romantische Träume und ernüchternde Enttäuschungen kommen überraschende Bekenntnisse und



peinliche Wahrheiten ans Licht. Nicht nur, dass alle sich vom selben Provinz-Casanova haben flachlegen lassen, der Bräutigam hat sich auch an der damals 12-jährigen Schwester seiner Verlobten vergangen.

Eine Screwball-comedy zu spielen, ist eine Herausforderung und keineswegs eine unwichtige Lehre für die Theaterpraxis. Die Wahl des Stückes fiel vor allem aus Besetzungsgründen. Es bietet gutes Rollenfutter, doch erfordern amerikanische Well made plays viel Bühnenerfahrung. Die ganz nebenbei angesprochenen sozialen Probleme – Aids, sexueller Missbrauch, Flucht in Religiosität und die Verlogenheit der bürgerlichen Mittelklasse –

erhalten szenisch wenig Gewicht, müssten auf einem genau erarbeiteten doppelten Boden erspielt und ausgetragen werden.

Die Schauspielerinnen und der Hahn im Korb entwickelten aber eine schöne darstellerische Direktheit und genaue Haltung zu den Figuren. Jeder Frauentypus war über Gestik, Haltung und Tonfall charakterisiert: von der pichelnden Ehefrau bis zur renitenten Lesbe. Wenn auch die Brüche in den Personen noch nicht klar gezeichnet waren, so stimmte doch das Spiel mit den Satzanschlüssen, das Timing und Tempo. Auch der Spaß am Spielen, ein gutes Gespür für Situationskomik und das Setzen von Pointen war zu sehen.



Studierende der West-Universität  
Timisoara  
Hochschule für Musik, Fachbereich  
Schauspiel in deutscher Sprache

## DIE SCHMIEDE

Miloš Nicolici  
Deutschsprachige Erstaufführung  
Deutsch von Ildiko Jarcsek-Zamfirescu

|                   |                        |
|-------------------|------------------------|
| Atza Kowatschew   | Andrei Hansel          |
| Peter Schmidt     | Daniel Ghidel          |
| Luisa, seine Frau | Ines Stoianovici       |
| Ivan N. Kusnetzow | Radu Miodrag Vulpe     |
| Spielleitung      | Stephan Andreas Darida |
|                   | Enikö Benczö           |

### Zur Produktion:

Die Aufführung der deutschen Schauspielklassen mit den beiden Diplomanden Ines Stoianovici und Daniel Ghidel als Ehepaar wurde um eine halbe Stunde gekürzt. Die Originalfassung hatte am 20. Februar 2004 Premiere am Deutschen Theater in Timisoara.

Das zehn Jahre alte Stück spielt in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg. Drei alte Männer treffen sich in einer Schmiede: ein Serbe, ein Russe und ein Deutscher. Letzterer ist der Inhaber der malerisch verstaubten und nicht mehr benützten Werkstatt. In den mit Parallelen und Wiederholungen spielenden Dialogen – eigentlich sind sie Variationen über ein und dasselbe Thema – deckt das Trio die Vergangenheit auf. Jeder von ihnen ist Vater. Aber nicht des Kindes seiner Frau. Der Serbe hat ein Kind mit Luisa, der Frau des Deutschen. Der hat dem Russen ein Kuckucksei ins Nest gelegt, der wiederum hat mit der Frau des Serben einen Sohn: »Was für eine internationale Vögelei!«

Das reichlich absurde Stück mit einem speziellen Humor und abstrusen Wortspielen erzählt viel über Mentalität und Temperament der Südosteuropäer. Die aufeinander eifersüchtigen Männer drohen, saufen, streiten, weinen, springen sich gegenseitig an die Gurgel, um sich dann doch zu verbrüdern und in den Armen zu liegen. Klaren Kopf behält einzig die resolute Frau in ihrer Mitte. Sie nimmt die Sache wie sie ist und lebt damit.

Die Schauspieler versuchten erst gar nicht Greise zu mimen, blieben bei sich und gewannen so der Satire auf den verbissenen Nationalismus eine clowneske Tragikomik ab. Sie nahmen Nöte und Zwangslage der Figuren durchaus ernst, bewahrten aber eine lebenswerte Leichtigkeit beim ergrimmtten Tanz um den Amboss in der derben Hahnrei-Posse.

Das fatale Beziehungsdreieck fand in der ursprünglichen Bühnensituation eine räumliche Entsprechung: Das Publikum saß an den drei Seiten der Spielfläche. Nähe und intimes Spiel waren auf der Guckkastenbühne nicht möglich, darstellerische Feinheiten und Zwischentöne gingen zugunsten einer betonteren Ausstellung der Figuren verloren. Die lächerlichen Verwirrungen plädierten für die Gleichheit aller Menschen und mehr Toleranz. Unüberhörbar war die Botschaft: Wir alle sind

Schmiede, versuchen, das Eisen zu schmieden, solange es glüht und machen Fehler bei der Suche nach Glück und Liebe. Beidem stehen Borniertheit, Engherzigkeit und Fremdenhass im Weg.





Studierende der Hochschule  
für Musik und Theater Rostock

## SOMMERGÄSTE

von Maxim Gorki  
nach einer Übersetzung von August Scholz

*Sergej Basow, Rechtsanwalt*

Patrick Schnicke

*Wawara, seine Frau*

Julianna Herzberg

*Kalerija, Basows Schwester*

Anne Breitsfeld

*Wlas Tschernow, Wawaras Schwester*

Rika Weniger

*Pjotr Suslow, Ingenieur*

Johannes Lehmann

*Julija, seine Frau*

Berit Totschnig

*Kirill Dudakow, Arzt*

Johannes Quester

*Olga, seine Frau*

Susanne Bormann

*Jakow Schalimow, Schriftsteller*

Andreas Merker

*Rjunislow, Basows Stellvertreter*

Kai Meyer

*Merja Lesowna, Ärztin*

Anna von Schrottenberg

Regie Uli Hoch

### Zur Produktion:

Die Aufführung des 6. Semesters ist in selbstbestimmten Arbeitsprozessen der Beteiligten unter Anleitung des Dozenten und Regisseurs entstanden. Stückwahl, Strichfassung und Besetzung wurden in Diskussionen entschieden. Die um eine Viertelstunde und den Schluss gekürzte Inszenierung hatte am 27. Mai 2004 Premiere im Katharinenaal der Hochschule.



Regisseur Uli Hoch entwickelte die Szenencollage aus einer lockeren Jam-Session zum Auftakt: Alle Spieler machen Musik. Aus der lässig swingenden Gruppe schälen sich nach und nach die Charaktere heraus. Das improvisatorische Element bleibt den schlaglichtartigen Szenen erhalten, in denen diese beziehungsunfähigen Menschen über ihre Einsamkeit, Liebeswünsche, Verhältnisse und Verzweigungen rasonieren. »Aber wir reden alle aneinander vorbei.« Darum verändern sie nichts.

Zweifellos auch eine Zeitkrankheit in der Mediengesellschaft. Die jungen Schauspieler erforschten darum nicht die Abgründe der »russische Seele« und Besonderheiten der damaligen Übergangsgesellschaft. Auf deren Folie setzten sie sich vielmehr mit heutigen Befindlichkeiten auseinander, spürten in den Figuren persönlicher Lebenssicht und eigenen Lebensunsicherheiten nach und zeichneten sie mit kräftigen, selbstironischen Strichen. In deren Konflikten, Ratlosigkeit und Scheu vor

Verantwortung konnten sich die jungen Leute teilweise wieder erkennen und darüber lustig machen. Sie sind doch selber Suchende an der Schwelle ins Leben, stehen wie diese Typen am Kreuzweg, handeln aber hoffentlich entschlossener statt nur klug zu quasseln, eitel zu dozieren oder in Selbstmitleid zu ersaufen.

Zwei Lichtdiagonalen über Kreuz teilen auch die von reichlich konsumierten Flaschen umstellte Spielfläche in Felder auf. Darin spielen sich Begegnungen und Debatten oft simultan und ineinander verzahnt ab, wobei für den Zuschauer schon mal der Überblick verloren geht. Den glaubt der Schriftsteller Schalimow zu haben: Abseits Golf spielend, beobachtet er die anderen, auf der Suche nach dem neuen Leser. Aus Warwaras Bruder Wlas macht Rika Weniger die sensibel und komödiantisch nuancierte Studie einer lesbischen jungen Frau, aus deren »Schilddrüsenunterfunktion« eine rasante Slapstick-Nummer, und wurde für die hervorragende Leistung mit einem Solopreis bedacht.



Studierende des  
Studiengangs Schauspiel Bochum  
der Folkwang-Hochschule Essen

## COMMEDIA

Tanztheaterstück

|                  |                                  |
|------------------|----------------------------------|
| Eine Frau        | Antje Charlotte Sieglin          |
| Harlekin         | Lina Beckmann                    |
| Pantalone        | Markus Lerch                     |
| Dottore          | John Wesley Zielmann             |
| Die Liebenden    | Katja Hermann<br>Friedrich Witte |
| Die Fantesche    | Sina-Maria Gerhardt              |
| Der Conférencier | Björn Jacobsen                   |

Regie und  
Choreografie Anna Pocher

### Zur Produktion:

Der 3. Jahrgang zeigt eine Wiederaufnahme des zu Ende des 4. Semesters erarbeiteten »Commedia«-Projekts. Die Neueinstudierung des Tanztheaters hatte am 28. März 2003 Premiere und wurde in einer gekürzten Fassung gezeigt.

**D**er Conférencier lädt ein ins Panoptikum. Es ist der Spiegel der Welt. Eine Frau stolpert in der Wartehalle, kippt aus der Balance und setzt die Zeitreise in Gang. Der pantomimische Trip zu Silberstakkato à la Kurt Schwitters und einer Musikcollage führt aus der Schauspielschule, wo sich die Studenten gegenseitig karikieren, einander in grotesker Verzerrung porträtieren, zurück zu den Anfängen des Theaters. Der Harlekin aus der Commedia dell'Arte lugt plötzlich aus der Bühnengasse. Ein Trugbild? Jetzt tapst er über



die Bühne und beginnt eine seiner klassischen Nummern: Herzflatternd verliebt, kann er nicht lesen und schreiben, ärgert sich über eine Fliege. Hinter der Maske steckt eine junge Frau, begabt mit wahrlich umwerfendem Spielwitz: Lina Beckmann eroberte nach ersten Momenten der Verwunderung über den kleinen theaterhistorischen Exkurs mit ihren expressiven, vor Komik und Vitalität sprühenden Auftritten die Zuschauer und erntete nicht nur Szenenapplaus, sondern auch eine Auszeichnung durch die Jury.

Dem Spaßmacher im bunten Rautenkostüm mussten einige andere der Charaktertypen aus der Commedia dell'Arte folgen: Dottore und Pantalone lieferten sich ein Fingergefecht, die jungen Verliebten Clarice und Silvio inszenierten ein Eifersuchtsduell, dem die Versöhnung auf dem Fuße im Tangoschritt auf Tuchfühlung folgte.

Die Vorbilder der alten traditionellen, selbst in Italien bereits vergessenen Figuren waren authentisch zitiert, zugleich aber modern gebrochen und abgewandelt durch die Aneignung

der Spieler, die ihnen eigenen Ausdruck und Pulsschlag verliehen. In einzelnen Elementen wurden Gegensatz und Gleichheit bei der komödiantischen Charakterisierung der menschlichen Natur sichtbar. Dabei gewannen die alten Figuren des grotesken Volkstheaters aus der neuen Sicht eine bezaubernde Frische und Lebendigkeit und erteilten eine so amüsante wie anschauliche Lektion in Theatergeschichte.



Studierende der Hochschule  
für Musik und Theater  
»Felix Mendelssohn Bartholdy«  
Leipzig / Studio Weimar

## ZEIT ZU LIEBEN ZEIT ZU STERBEN

von Fritz Kater

|                                       |                        |
|---------------------------------------|------------------------|
| Mutter/Sabine                         | Gina Henkel            |
| Adriana                               | Petra Schmidt-Schaller |
| Jolanta/Ina                           | Lea Draeger            |
| Peter                                 | Martin Klemm           |
| Ralf                                  | Christian Apel         |
| Onkel Breuer/<br>Hagen                | Martin Neuhaus         |
| Dirk/Vater                            | David Kramer           |
| Bühring-Uhle/<br>Milan/<br>Tanzlehrer | Puja Behboud           |
| Inszenierung                          | Olaf Hilliger          |

Verlag: henschel Schauspiel Berlin

### Zur Produktion:

Die Aufführung des 3. Jahrgangs entstand im Studio des Deutschen Nationaltheaters in Weimar, an dem die Studierenden ihr Praxisjahr absolvierten. In Hannover zeigten sie den ersten und zweiten Teil des Stücks. Die Inszenierung im Spielplan von Weimar hatte am 30. April 2004 Premiere im Kesselsaal des E-Werks.



Sprossenwände begrenzen das Spielpodium. Der Turnsaal erinnert an Gefängnis, Mauern, Umzäunung. Pfiff. Die Schüler treten in Riege an. Pfiff. Strammes Üben und Strampeln im Gleichschritt. Eine Pyramide aus Körpern wird gebaut. Daraus purzeln Peter und Ralf und bleiben auf der Bühne zurück. Ihr Vater verabschiedet sich ohne viel Umstände. Er verlässt Frau und Kind und dampft ab in den Goldenen Westen.

Von der gesichtslosen Gemeinsamkeit der Gruppe fokussiert Fritz Kater sein Autor-Objektiv auf das Schicksal der beiden Brüder, stellt scharf und erzählt Szenen des Sichbewusstwerdens und Erwachsenwerdens junger Menschen in einer Familie aus der ehemaligen DDR. Sie unterscheiden sich von denen in West-Deutschland. Und doch auch wieder nicht: Die Probleme von pubertierenden Ju-

gendlichen ähneln sich hüben wie drüben: Der erste Schluck, die erste Kippe, der erste Kuss. Die Fragen nach dem Sinn des Lebens und wie das Leben aussehen soll.

Die Darsteller, in verschiedenen Rollen zu sehen, stellten die Figuren in einer ironischen Distanz her und bisweilen comicartig oder parodistisch überzeichnet aus, um die Verschiedenartigkeit und Sprunghaftigkeit der Charaktere zu betonen. Es blieb ihnen keine Zeit, sich von einem Alter zum anderen, von einem Typ in den nächsten zu verwandeln. Wie in anderen Inszenierungen des Theatertreffens auch, prägte die starke, durch den Regisseur vorgegebene Form. Sie schien jedoch das Ensemble keineswegs in Spielfantasie und -furor zu bremsen, so dass sich das gut aufeinander abgestimmte Team überlegen den ersten Ensemblepreis sichern konnte.





Studierende der Universität für  
Musik und darstellende Kunst  
Max-Reinhardt-Seminar Wien

## LIEBE MICH IRGENDWIE!...

von René Pollesch

Mitwirkende:

Volker Bruch, Jonathan Flachmeyer, Jennifer Frank, Ulrike Hanitzsch, Daniela Keckeis, Sebastian König, Stefan Kreißig, Birte Leest, Dominic Oley, Trystan Wyn Pütter, Thiemo Strutzenberger, Franziska Werner

Regie: René Pollesch

Rowohlt Theater-Verlag, Reinbek / Hamburg

### Zur Produktion:

Das Pollesch-Projekt des 3. Jahrgangs ist auf Initiative der Studierenden entstanden. Sie hatten René Pollesch angeschrieben und für sie selber überraschend seine Zusage erhalten, unter den Sonderbedingungen eines Studienprojekts mit ihnen zu arbeiten. Es kam nach fünf Wochen Proben am 21. Juni zur Premiere im Schlosstheater Schönbrunn.

**D**a werden sich die Putten im Schönbrunn-Theaterstück erschrocken haben über die unflätigen Schrei-Orgien und die ohrenbetäubenden Techno-Beats. Sie gehören zu den bekannten Markenzeichen von Polleschs prinzipiell nur von ihm selbst inszenierten Verbalangriffen auf die heutigen Zustände.

Im speziellen Fall richteten sich die manchmal an die Grenze der Stimmkraft führenden Worteruptionen gegen die Produktionsbedingungen von Kunst im Neokapitalismus. Die Akteure – gerüstet mit der schwarzen Sonnen-

brille der Stars – wüteten im fliegenden Wechsel gegen den Darstellungsbetrieb, den Kultur-glamour und das Ego-Modell des Künstlers. Der bekomme in der Rolle eins auf die Fresse, aber auch als Person in der Kunstinstitution.

Zwischen Lethargie und Hysterie thematisierte Pollesch in der Arbeit mit den Spielern unter Einsatz verschiedener (sprech-)musikalischer und visueller Ausdrucksformen – Körperaktion, Flüsterton, Schrei, Live-Video – die Situation und die Behandlung des Künstlers auf dem Markt. Er sprach in den aus verschiedenen Stücken geschnittenen und montierten Textpassagen einige der Probleme an, die junge Schauspieler beschäftigen und ihnen auf den Nägeln brennen. »Wir wollten keinen Klassiker machen, sondern endlich einmal etwas, das mit uns zu tun hat und uns etwas angeht.« Ande-

rerseits könnten sie »die gute experimentelle Karriere ohne Unterstützung der Eltern gar nicht darstellen«, wie sie mit Pollesch auf der Bühne tönnten. Und sich beim Reiten ihrer Attacken auf den Plastiksesseln in Knallorange selber auf die Schippe nahmen – im vollen Bewusstsein der nicht zu lösenden Widersprüche von Individuum, Kunst und Kunstbetrieb. Wie es zum Pollesch-Ritual gehört, sprang immer einer von ihnen als Souffleur in die Bresche, erkennbar an der staffettenhaft weitergereichten roten Zottelperücke.

Die rabiate und unkonventionelle Tour de Force schlug wie eine Granate ein und sorgte für Zündstoff in den Diskussionen. Dass dieses Projekt mehr war als mutwilliges Dampf-ablassen, bestätigte die Jury durch die Auszeichnung mit dem Vontobel-Preis.





Studierende des Studiengangs Schauspiel  
der Folkwang-Hochschule Essen

## OHNE TITEL – WIR KÖNNEN UNS NICHT ENTSCHIEDEN

Ein Projekt des 4. Jahrgangs

Mitwirkende:  
Carsten Caniglia  
Oliver S. El-Fayoumi  
Mi-Sah Rehnolt  
Fabian Sattler  
Gergana Tileva  
Dascha Trautwein

Begleitung:  
Marina Busse und Thomas Stich,  
Annekathrin Pehlke und Mirjam Smejkal

### *Zur Produktion:*

Die Aufführung ist seit Dezember 2003 neben dem normalen Unterricht in mehreren kurzen Probenphasen im Anschluss an die eigentliche zweistündige Produktion nach der Shakespeare-Komödie »Ende gut alles gut« entstanden. Die Studierenden erarbeiteten die lockere Collage mit Textschnipseln von Sybille Berg, Sarah Kane und Ingrid Lausund selber und hatten Premiere beim Theatertreffen.

**P**ausenlos treffen wir Entscheidungen. Ein existenzielles Problem. Der Titel des Improvisationsprojekts »ohne titel – wir können uns nicht entscheiden« thematisiert den permanenten Zwang ironisch. Die Studierenden führten humorvoll und spielerisch Beispiele und Situationen vor, die sie von sich kennen. Und mussten naturgemäß auch beim Inszenieren entscheiden, was sie zeigen wollten und was nicht.

Vielleicht haben sie auch mal eine Münze geworfen und nach Kopf oder Zahl entschieden, wie sie es auf der Bühne taten. Ein Zitat: Nach dem Zufallsprinzip haben auch Merce Cunningham und William Forsythe einige ihrer Choreografien konzipiert.

Die Spieler taten es ihnen nach und brachten in die kurzen, vom Thema zusammengehaltenen Etüden und Skizzen Komik und Pep mit erotischen, musikalischen und tänzerischen Farben. Die Ensemblearbeit wirkte offen, locker und unpräzise, erforderte jedoch von jedem einzelnen Spieler Courage und Einfühlung. Keiner konnte sich hinter Figuren und Formen verstecken. Da manches nicht hundertprozentig fixiert war, waren Präsenz und Improvisationstalent gefordert. Dies machte den besonderen Charme und Reiz des Experiments über jene Momente im Leben aus, die es in der Konsequenz von einer Minute zur anderen auf den Kopf stellen können.



Studierende der Hochschule  
für Film und Fernsehen »Konrad Wolf«  
Potsdam-Babelsberg

## MÖRDERMUTTERMÖRDER

oder: BlutfrisstBlutfrisstBlut

Ein Antike-Projekt

|               |                   |
|---------------|-------------------|
| Elektra       | Sandrina Nitschke |
| Helena        | Rebecca Rudolph   |
| Orestes       | Daniel Stock      |
| Menelaos      | Tim Knapper       |
| Tyndareos     | Mathias Lodd      |
| Pylades       | Maxim Mehmet      |
| Ein Bote      | Peter Wagner      |
| Hermione      | Marja Hofmann     |
| Ein Phryger   | Jakob Heydemann   |
| Gesamtleitung | Peter Zimmermann  |

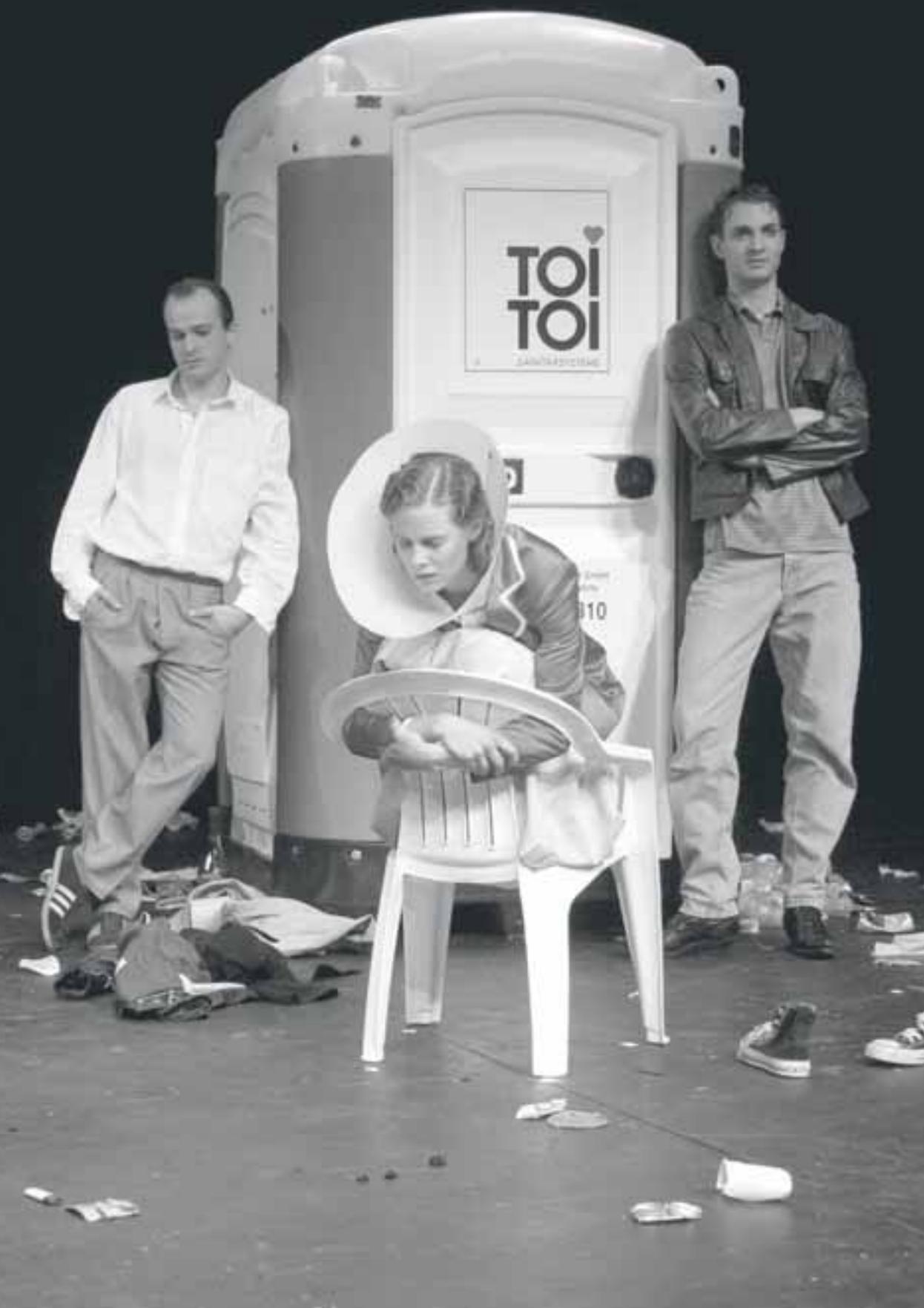
### Zur Produktion:

Das 4. Studienjahr zeigte Heiner Müllers »Elektratext« und den zweiten Teil von »Orestes« aus seinem Antike-Projekt mit dem Titel »MörderMutterMörder oder BlutfrisstBlutfrisstBlut«. Die Gesamtproduktion zeigte außerdem Szenen aus Hugo von Hofmannsthals »Elektra« und Jean Anouilh's »Orest« und hatte am 26. Mai Premiere im Theatersaal der HFF.



**W**enig Aufwand macht manchmal großen Effekt. Ein paar Stühle und Requisiten auf leerer Bühne, das unsere Ohren irritierende Sirren der Zikaden genügten dem Team, der Tragödie der Atriden-Geschwister Elektra und Orest mit sparsamen, doch suggestiven Mitteln überraschende Wendungen und komödiantische Wirkung zu geben. Ähnlich den Berliner Kollegen von der Ernst-Busch-Schule vergegenwärtigten sie das Drama des Kriegs und der Vergeltung aus Sprache und Sprechrhythmus, gestalteten aber die Figuren holzschnittartig, schlugen durch Distanzierung und Typisierung in der Darstel-

lung aus den tragischen Momenten unerwartete Funken der Komik. So verklemmt sich Pylades in den Falten des Wickelrocks wie in der Klemme seines unseligen Geschicks. Auch der Chor bewahrte eher ironisch kommentierend Abstand zum Geschehen um Mord, Erpressung, Entführung, Todesurteil und Verbannung. Dass Gott Apollo zum »glücklichen« Finale sturzbetrunken durch einen schepfernden Lautsprecher lallend den »Frieden« ausruft, ist nur als schlechter Witz zu deuten. Ein Satyrspiel auf die Unglaublichkeit der frohen Botschaft, das aus besserem Wissen hohnlachend der Tragödie folgt.



**Studierende der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart**

Szenen aus

**»SCHÖN IST DIE JUGEND!«**

Eine Theaterreise – Szenen, Lieder, Tänze 1900 bis 2000

**Mitwirkende:**

Aurel von Arx, Anne Diemer, Ricardo Frenzel, Picco von Groote, Patrick Heppt, Annabelle Leip, Johannes Schön, Stefan Wang  
Anleitung: Hans-Ulrich Becker

**Zur Produktion:**

Das Projekt des 3. Jahrgangs entstand in Kooperation mit der Bühnenbildklasse und war für eine Arenabühne konzipiert. Die Szenencollage hatte Premiere am 5. März 2004 im Wilhelma-Theater. Die stark gekürzte Fassung enthielt Texte von Frank Wedekind und Robert Musil bis Rainald Goetz und Sarah Kane.



Im Nirgendwo zwischen Plastiksesseln, Toilettenhäuschen und Abfalleimer treffen sie aufeinander: Die Jungen und Mädchen aus allen Epochen des 20. Jahrhunderts. Sie alle quält nur eins: die Pubertät. Das Gefühl, in der Luft zu hängen und nicht zu wissen, wohin mit sich, der Neugier und inneren Unruhe, treibt sie zueinander wie die Papierfetzen auf dem Boden und weht sie dann wieder auseinander.

Der Reigen beginnt mit Melchior's Verge-waltung von Wendla aus Wedekinds Kindertragödie »Frühlings Erwachen«. Danach tiri-liert die Gruppe so vergnügt wie verlogten den »Frühlingsstimmenwalzer«. Als ob gar nichts gewesen wäre. Darauf macht der »Junge Törleß« eine erste homoerotische »Dachbo-den«-Erfahrung mit dem ihn kokett und lasziv provozierenden »Sexsklaven« Basini ...

Die Lieder und Tänze fungieren als Bindeglieder zwischen den Auftritten. Sie markieren als zeichenhafte Zitate schlagartig die Epoche, ihren Lebensstil und das zugehörige Zeitgefühl. Und bieten außerdem – genau wie die Rollenwechsel – eine schöne Möglichkeit für die jungen Schauspieler, sich von verschiedenen Seiten zu zeigen. Die Jungs schmalzen wie die »Comedian Harmonists«, dann legen sie mit den Partnerinnen einen Rock 'n' Roll aufs Parkett. Und immer drehen sich die Begegnungen zwischen ihnen um das Eine: Fleißers »Pionier« Korl will die Berta rumkriegen, und Harald verlässt kaltschnäuzig Seidls »Carmen Kittel«, nachdem er sie hatte. Die Ironie und Tragikomik der flotten, kontrastreichen und temperamentvollen Szenenfolge besteht darin: Ob gestern oder heute, die Jungen wollen Liebe und Leben anders und neu anpacken – und haben es dabei alle doch gleich schwer.



Studierende der Universität für  
Musik und darstellende Kunst Graz

## EINSTÜCKGRATIONA- LEBEWEGUNG

Jandl und Tanz

Mitwirkende:

Jakob Beubler, Ivanka Brekalo, Florian Kaufmann, Katharina Knap, Benjamin Teschl, Anna Trimper, Katharina Vana

DozentInnen: Romy Hochbaum (Rostock), Axel Richter (Graz)

### Zur Produktion:

Das Bewegungstheater des 3. Studienjahres wurde inspiriert durch das Thema »Die sieben Todsünden« und das Bosch-Gemälde »Der Garten der Lüste«. Die Jandl-Texte kamen in einem weiteren Schritt hinzu. Die Premiere des Projekts war am 30. März 2004 im Theater im Palais.

**D**as Bild: ein langer Tisch. Zugleich Schlemmertafel und Totenmahl. Auch ein Tableau, in dem sich das Verhalten einer über die Stränge schlagenden Überflussgesellschaft widerspiegelt. Die Maßlosigkeit des Menschen spielt die Gruppe zu pointierten Musik- und Textzitat an verschiedenen Beispielen durch, benützt dabei auch mal die Bestecke und Teller als Percussionsinstrumente.

Bei der sich sukzessive in Rhythmus, Tempo und Aggressivität steigenden Szenencollage wird aus dem Essen ein Tanz exzessiven Fressens. In rasendem Zorn verteidigt einer vorn an der Rampe mit Tritten, Schlägen und Kickboxing seine Position und wehrt die Anrennenden ab. Getroffen taumeln sie zurück und bleiben schließlich liegen. Der Sieg um jeden Preis. Ein skrupelloser Kampf um Expansion, Macht und Raum nach der Karriere-Maxime: »Besser dreschen als gedroschen werden.« Auch in der Liebe schlagen Zärtlichkeiten um in brutale Gewalt: Aus den Umarmungen wird rohe Vergewaltigung, aus der Wollust entfesselter Wahnsinn.

Die Schauspieler mussten hauptsächlich über



den Körper zum Ausdruck finden. Eine Aufgabenstellung der Regisseurin und Palucca-Schülerin Romy Hochbaum. Die Choreografin versuchte jedoch nicht, ihnen die Eigenheiten zugunsten von Virtuosität oder synchronen Tanzpassagen auszutreiben. Im Ge-

genteil: Sie arbeitete mit der Persönlichkeit ihrer Spieler, deren Körpersprache und individueller Haltung. Auch darum vermochte die Gruppe ihren Spaß an der Sache ohne Probleme aufs Publikum zu übertragen und es mitzureißen.



Studierende der  
Hochschule Musik und Theater  
Zürich

## PARZIVALITY SHOW

<http://kommUtopia.com>

Mitwirkende:  
Laura-Laure de Weck  
Julian Grünthal  
Mathis Künzler  
Anne Schäfer  
Julia Stöter  
Anja Tobler

Regie: Thomas Schweigen  
Musik: Martin Gantenbein

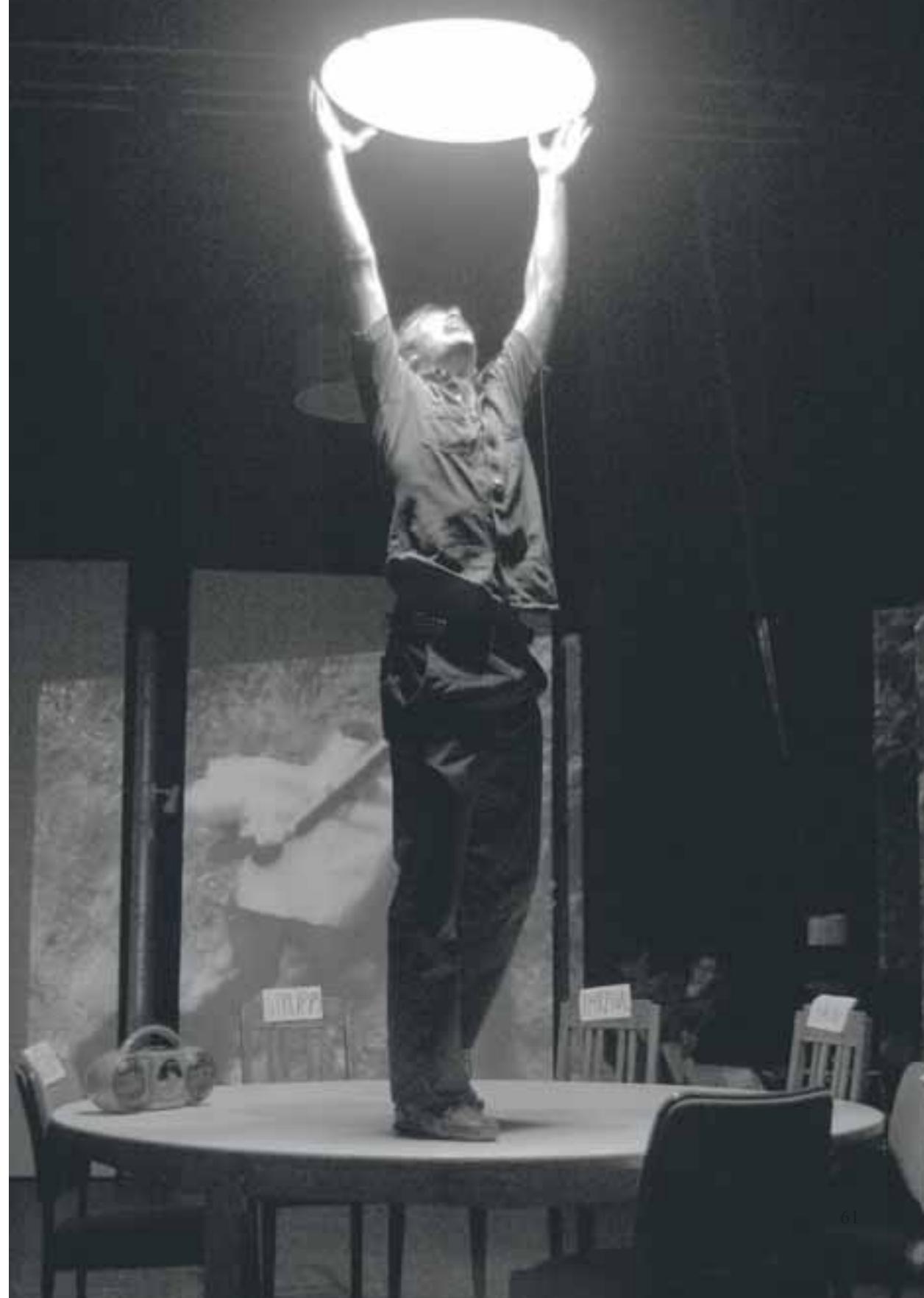
### Zur Produktion:

Die Diplomszenierung des 3. Studienjahres entstand aus Improvisationen über das Thema Utopie und Wolfram von Eschenbachs »Parzival«-Epos. Die Parzivality-Shows waren Produktionen des Theaters an der Sihl, wo auch die Premiere am 16. Juni 2004 stattfand.

Ich möchte ein Ritter werden, wie mein Vater einer war! Jeder Mensch hat einen Traum. Eine Utopie. Alle sind Parzival und ziehen hinaus in die Welt, um ihre Wünsche wahr zu

machen, stoßen aber auf Widerstände. Was aus so einem Traum wird, führte die Utopie-Wohngemeinschaft am Beispiel des reinen Toren ungemein klug, kritisch und dabei noch unwerfend komisch vor, ohne den Mythos als reine Lachnummer zu missbrauchen.

Der runde Tisch in der guten Stube wurde zu König Artus' Tafelrunde. Die Lampenschale zum Gral, der Besenstiel zum Schwert für den Ritterschlag. Die oft erzählte Sage und deren Helden haben Regisseur und Spieler auf den Boden des heutigen Alltags heruntergeholt, sie mit den Mitteln von Comic, Umgangssprache, Video und überraschendem Witz kräftig gegen den Strich gebürstet. Die Utopie-Wohngemeinschaft hauste in einem improvisierten Simultanzbühnenbild aus Räumen, die durch Schiebewände getrennt oder verändert wurden. Die Spieler nannten sich alle bei ihren Namen, übernahmen die Rollen eigentlich nur halb, blieben halb sie selber: als ob die jungen Leute im Zitieren, beim schnodderigen Nacherzählen des fremden Lebensentwurfs nach dem eigenen suchen wollten. Denn: »Suchen ist wichtiger als finden.« Man könnte noch hinzufügen: Das selbstbewusste Lesen eines großen Stoffes mit eigenen Augen ist kreativer als ihn demütig nachzubeten. Und das brachte auch dem Publikum sehr viel Spaß. Es bejubelte die Aufführung stürmisch (Zuschauerpreis!). Auch die Jury zeigte sich beeindruckt vom frechen Zugriff und vergab einen Ensemblepreis.



## GRUSSWORT

der Bundesministerin für Bildung und Forschung  
Edelgard Bulmahn



Ich freue mich, Sie alle in Hannover begrüßen zu können. Ich hoffe, Sie hatten trotz des angefüllten Arbeitspensums auch die Chance, meine Heimatstadt als einen Ort reicher Kulturangebote und lebendiger Kunsttraditionen wahrzunehmen. Wie Sie wissen ist das Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudierender bereits zum zweiten Mal zu Gast in Hannover. Erstmals in Anspruch genommen werden konnten dabei die neuen großzügigen Räumlichkeiten hier auf dem ehemaligen Expo-Gelände, die der Hochschule für Musik und Theater seit 2001 zur Verfügung stehen. Seither leistet vor allem das »Studiotheater Expoplaza 12« einen kaum zu überschätzenden Beitrag zur angesprochenen Vielfalt und Lebendigkeit der Kulturstadt Hannover – und ist übrigens ganz nebenbei auch ein überzeugender Beleg dafür, dass die künstlerischen Hochschulen in unserer Hochschullandschaft einen hohen Stellenwert genießen.

Meine sehr geehrten Herren und Damen,  
bei der Bezeichnung Bundesministerium für Bildung und Forschung denkt kaum jemand an künstlerische und musische Ausbildung oder künstlerische Wettbewerbe. Gerade darum liegt mir dieser Wettbewerb besonders am Herzen.

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Wettbewerbs,  
eine Woche intensiver Arbeit liegt hinter Ihnen. Es war eine Woche der Anspannung und der Auseinandersetzung um Ziele und Aufgaben des Theaters in unserer Zeit. Max Reinhardt hat 1902 in einem Gespräch mit Arthur Kahane einmal gesagt: »Freilich ist mir das Theater mehr als eine Hilfskunst anderer Künste. Es gibt nur einen Zweck des Theaters, das ist das Theater, und ich glaube an ein Theater, das dem Schauspieler gehört.« Ich denke, dass Sie dieses von Max Reinhardt formulierte Ideal während des Theatertreffens Deutschsprachiger Schauspielstudierender erleben und selbst praktizieren konnten. Es war immer der Anspruch der Gründer dieses Treffens, dass die jungen Schauspielerinnen und Schauspieler im Mittelpunkt stehen müssen. Sicher wird der Alltag in der Theaterwelt zumeist anders aussehen. Die Existenz des Theaters wird schließlich von vielen oft widerstreitenden Aspekten geprägt: Da sind die Städte, die Länder, die kulturpolitischen Ziele und Interessen. Da sind die Journalisten und Medienvertreter, die sich oft als Sprachrohr eines bestimmten Publikums verstehen. Da sind natürlich auch die Intendanten, Regisseure und Autoren, die allesamt mitbestimmen, wie sich ein Theater versteht und wie es im öffentlichen Raum wahrgenommen wird. Letztlich aber hängt alles davon ab, was das agierende

Darsteller-Ensemble auf die Bühne, die Leinwand oder den Bildschirm bringt. In diesem Spiel widerstreitender Interessen werden selbstbewusste, mitdenkende und urteilsfähige Schauspielerinnen und Schauspieler gebraucht, die ihr Handwerk sehr gut beherrschen und ihre Wertvorstellungen von der Rolle der Künste in unserer Gesellschaft zu verteidigen wissen. Neben der Begabung kommt der Ausbildung eine hohe Bedeutung zu. Im deutschsprachigen Raum verfügen wir über ein dichtes Netz von künstlerischen Hochschulen und anderen künstlerischen Ausbildungsstätten. Die Schauspielhochschulen stehen im Wettbewerb um die besten Begabungen, um das beste Ausbildungsangebot, die besten Ausbildungsergebnisse, die sich an den Berufserfolgen der Absolventen messen lassen. Gerade weil es diesen belebenden Wettbewerb gibt, ist der Erfahrungsaustausch, das Kennenlernen der Fortschritte der anderen, sind die Studierenden- und die Dozentengespräche bei diesem Treffen so wertvoll. Deshalb wird das Bundesministerium für Bildung und Forschung diesen Wettbewerb für den Schauspielernachwuchs auch künftig ideell und finanziell fördern. In diesem Jahr hat mein Haus dafür 210.000 Euro bereitgestellt.

Liebe Schauspielstudenten und Schauspielstudentinnen,  
diese Festivalwoche ist sicher eine Zeit der Begegnungen ganz eigener Art. Begegnungen mit Menschen, die das gleiche Berufsziel verfolgen und dennoch unterschiedliche Ansichten darüber haben, was den Beruf ausmacht, wie man sich in dem Beruf und mit ihm behaupten kann. Jede der Schauspielerschulen hat sich mit ihrem Profil oder vielleicht auch nur mit einer Seite ihres Profils vorgestellt. Dabei haben Sie gespürt, dass es vielfältige Möglichkeiten gibt, sich dem schwierigen Beruf der Schauspielerin oder des Schauspielers zu nähern. Sie haben als Zuschauer und als Darsteller genau wie die Lehrenden oder die Mitglieder der Jury Glücksstunden des Theaters und sicher auch Enttäuschungen erlebt. Nicht alles, was in den Proben oder vor heimischem Publikum funktioniert hat, fand hier in Hannover die erhoffte Resonanz. Anderes ist begeistert aufgenommen worden. Wer das Risiko der öffentlichen Wirksamkeit eingeht, muss lernen, mit Erfolg und gleichermaßen mit Fehlschlägen umzugehen. So wie uns der Erfolg nicht träge oder leichtsinnig werden lassen darf, so gilt dies auch für gelegentlichen Misserfolg. Ganz in diesem Sinne hoffe ich, dass von dem Theatertreffen des deutschsprachigen Schauspielernachwuchses eine positive und anhaltende Wirkung nicht nur für die individuelle Entwicklung, sondern auch für die weitere Verbesserung der Schauspielausbildung im internationalen Kontext ausgeht.

Meine Damen und Herren,  
von Maxim Gorki stammt der Satz, dass die Wissenschaft der Verstand der Welt, die Kunst aber ihre Seele sei. Hat Gorki recht, dann durfte die Seele der Welt in den vergangenen Tagen hier in Hannover ein Fest der Freude feiern. Allen, die daran ihren Anteil hatten, möchte ich dafür von ganzem Herzen danken – vor allem natürlich den Studierenden, die mit ihrer Spiel- und Diskutierfreude ihr Festival so überzeugend gestaltet haben. Wenn heute die von mir ausgelobten Förderpreise und weitere Anerkennungen vergeben werden, dann sind sich alle bewusst, dass damit nur das anerkannt wird, was die Jury oder das Publikum während der Aufführung unter den konkreten Festivalbedingungen an Begabung und Leistung zu erkennen vermochte. Die Auszeichnungen sollen deshalb nicht nur für die Ausgezeichneten Ermutigungen sein, den eingeschlagenen Weg weiter zu verfolgen. Ich wünsche allen jungen Schauspielerinnen und Schauspielern, dass sie auf Intendanten und Regisseure stoßen, die wie einst Max Reinhardt auch heute wieder sagen: »Was es in unserer Zeit an neuen Begabungen gibt, von welcher Seite sie zuströmen, sie sollen mir willkommen sein.«

## PREISVERLEIHUNG

### Lena Stolze für die Jury:

Juror Wilfried Schulz hat das Treffen der Schauspielstudenten 2004 als einen gelungenen Entwurf zu einem Spielplan beschrieben, den er sich durchaus für sein Haus in Hannover wünscht. Warum?

Wir haben in dieser Woche ziemlich unkonventionelle, spannende künstlerische Arbeiten gesehen. Arbeiten, die auch das Risiko des Scheiterns, das uns ein Leben lang begleitet, auf sich nahmen. Arbeiten, die in einer Zeit sich auflösender Formen nicht verängstigt in Konvention erstarren, sondern mutig nach vorne sehen.

Die deutliche Entscheidung für Projekte mit einem hohen Anspruch an Eure Fähigkeiten, die Form zu finden, sie aber auch wieder zu verlieren, hat uns beeindruckt. Die Energie, mit der Ihr Euch auf die verschiedenen Entwürfe der Dozenten und Regisseure eingelassen habt, Eure hohe Konzentration, das erkennbare Handwerk und Euer Spaß an der Sache.

Jedoch wie im Leben, so waren auch hier die Aufgaben nicht gerecht verteilt. Manche von Euch haben sich in Arbeiten gezeigt – und das mit großer Konsequenz und Disziplin –, in denen der Einzelne im Kollektiv fast zu verschwinden drohte. Ihr habt es uns damit nicht leicht gemacht, nicht leicht, Eure eigene Kraft, Eure Persönlichkeit zu erkennen. Darüber und über den Sinn solcher Übungen gab es rege Diskussionen unter uns fünf.

Andere hatten sehr wohl die Möglichkeit, sich in einer Geschichte, in einer Figur wiederzufinden. Manche sind dabei sehr nahe bei sich selbst geblieben, haben Leben und Spiel an den Grenzen offen gelassen, sind privat vor und in das Publikum getreten, ohne Maske und Sprachrituale.

Wie Ihr unserer Verteilung der Preise anmerken werdet, haben wir eine erhöhte Aufmerksamkeit auf eine gelungene Ensemblearbeit gelegt. Denn eine gelungene Ensemblearbeit ist mehr als nur die Summe einzelner Teile.

So, jetzt wird's ernst ...



Die Jury: Wilfried Schulz, Lena Stolze, Rita Thiele, Thomas Birkmeier, Crescentia Dünsser (v.l.n.r.)



## DIE PREISTRÄGER

Der Förderpreis für Schauspielstudierende  
der Bundesministerin für Bildung und Forschung  
der Bundesrepublik Deutschland  
in Höhe von € 20.000

wurde wie folgt vergeben:

### ENSEMBLE- PREIS

dotiert mit  
€ 5.500

Studierende der Hochschule für Musik und Theater  
»Felix Mendelssohn Bartholdy« **Leipzig / Studio Weimar**  
für »zeit zu lieben zeit zu sterben« von Fritz Kater.  
*Begründung der Jury: Wir waren einhellig der Auffassung, dass wir eine äußerst sympathische und auf Euch, die Studierenden zugeschnittene Umsetzung des Textes gesehen haben, der den Weg des Erwachsenwerdens nicht nur im Osten zeigt. Poetisch, musikalisch, humorvoll und charmant. Auffallend für uns war, dass wir durch die kluge Besetzung und liebevolle Arbeit tatsächlich jeden Einzelnen von Euch in seiner Individualität wahrnehmen und sehen konnten. In der lebendigen Spielsprache zeigte sich unangestrengt der Stand der Ausbildung. Alle Studentinnen und Studenten konnten sich mit ihren Ideen einbringen – so zumindest unser Eindruck – und Ihr seid Euch tatsächlich auf der Bühne begegnet. Eure gemeinsame Spiellust war hinreißend und ansteckend.*

### ENSEMBLE- PREIS

dotiert mit  
€ 5.500

Studierende der Hochschule Musik und Theater **Zürich**  
für »Parzivality Show«.  
*Begründung der Jury: Die Arbeit hat unserer Ansicht nach am unverschämtesten mit verschiedenen Ebenen gespielt: witzig und ironisch zwischen Theater und Film, Fiktion und Realität. Diese Ebenen habt Ihr mit virtuosem Umgang von Erzählmitteln zum Verschwimmen gebracht. Auch mit Requisiten des Alltags gespielt, die humorvoll und wundersam leicht wieder zu Theater wurden. Ihr sechs Schauspielerinnen und Schauspieler habt einen geschickten und spielerischen Zugang zu einem äußerst schwierigen Stoff und nicht dramatischen Werk gefunden: Parzival – ein Verirrter ins Heute.*

### ENSEMBLE- PREIS

dotiert mit  
€ 2.500

Den dritten Ensemblepreis haben wir aufgeteilt. Die beiden Arbeiten haben uns beeindruckt, aber auch Fragen aufgeworfen und die Jury zu einer teilweise kontroversen Auseinandersetzung animiert. Auszeichnen möchten wir die Kraft dieser Arbeiten, den Mut, dem Publikum durchaus auch etwas zuzumuten, auch das Risiko einer Reibung einzugehen. Das sind Qualitäten, die man am Theater dann später auch suchen sollte und zu denen wir Euch mit der Auszeichnung ermutigen wollen:

Studierende der Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« **Berlin** für »Die Choephoren« von Aischylos.  
*Begründung der Jury: Ihr habt eine Arbeit gezeigt, die nicht um Gefälligkeit buhlt. Sie hatte Wucht, weil sie sichtbar der Radikalität des verhandelten Stoffes nicht ausgewichen ist. Auffällig war uns neben hervorragenden Leistungen einzelner Schauspieler die Genauigkeit und Intensität des chorischen Zusammenspiels.*

Studierende der Hochschule für Musik und darstellende Kunst **Frankfurt** für »Die Gesänge des Maldoror« von Comte de Lautréamont.  
*Begründung der Jury: Eine hochkonzentrierte Arbeit, bar jeder Zufälligkeit. Ihr habt Euch wie ein sehr gutes Orchester sowohl sprachlich wie choreographisch absolut perfekt aufeinander eingelassen und auch verlassen. Auffällig neben der Musikalität der Inszenierung war auch die intelligente Durchdringung des Textes und sprachlich präzise Vergegenwärtigung. Eine super Teamarbeit von bemerkenswerter Uneitelkeit. Der Wille der Gruppe, das strenge formale Konzept zu erfüllen, und ihre große Kraft waren deutlich spürbar.*

### EINZELPREISE

dotiert mit  
€ 1.000

Wir haben ein Gesetz aufgestellt, das wir bitten zu verstehen und zur Kenntnis zu nehmen: Wir haben keine einzelnen Leistungen in Arbeiten prämiert, die bereits mit einem Ensemblepreis bedacht wurden.

**Lina Beckmann als Harlekin** in »Commedia«, Studiengang Schauspiel Bochum in der Folkwang-Hochschule Essen.  
*Begründung der Jury: Uns hat sehr beeindruckt, dass sie die Herausforderung einer starken Form, die oft zu Starrheit und Entleerung verführt, angenommen hat. Sie wurde nicht nur brillant zitiert, sondern sie wurde wirklich und wahrhaftig gefüllt. Eine Persönlichkeit wurde sichtbar, die mit genau so großer innerer wie äußerer Beweglichkeit existenzielle Situationen des Lebens erzählt. Sie ist durch die Maske deutlich geworden und uns nahe gekommen.*

## EINZELPREISE

dotiert mit  
€ 1.000

**Stefko Hanushevsky als Buddy** in »Peanuts« von Fausto Paravidino, Universität der Künste Berlin.  
*Begründung der Jury: Diese von uns bis in die letzte Runde diskutierte Arbeit hat in Form und Inhalt einen außergewöhnlichen Mut bewiesen. Stefko Hanushevsky im Zentrum hat etwas sehr Schwieriges gezeigt: Er hat die Empfindlichkeit eines Opfers gespielt, aber zugleich eine große Stärke in der Schwäche der Figur gezeigt.*

**Rika Weniger als Wlas** in »Sommergäste« von Maxim Gorki, Hochschule für Musik und Theater Rostock.  
*Begründung der Jury: Sie hat die eigentlich männliche Figur – auch durch dramaturgische Geschicklichkeit – in eine weibliche verwandelt. Ihre Figur schien uns als ein großes, helles, lebendes Fragezeichen mit einem großen Glücksanspruch durch diese Inszenierung und durch das Leben zu gehen: Berührend zart und verführerisch, hatte sie gleichzeitig den Mut zu Aggressivität und Hysterie. Das sind zwei Seiten vielleicht derselben Anforderung ans Leben. Ihre Szenen hatten schönen Humor, und doch auch eine Brüchigkeit und Zerrissenheit.*

**Julia Nachtmann als Olivia** in »Was Ihr wollt« von William Shakespeare, Hochschule für Musik und Theater Hamburg.  
*Begründung der Jury: In der eigentlich ein bisschen langweiligeren und damit schwierigeren Figur, die oft in der Konventionalität der trauernden Witwe stecken bleibt, hat es Julia Nachtmann geschafft, uns die große Kunst der Reduktion in ihrem geistesgegenwärtigen Spiel zu zeigen. Minutiös entwickelte sie Schritt für Schritt einen großen schönen Humor, der uns die Figur neu und überraschend entgegentreten ließ.*

**Christian Friedel als Siegfried von Niederland** in »Die lustigen Nibelungen« von Oscar Straus, Otto-Falckenberg-Schule München.  
*Begründung der Jury: In einem Genre, das bewusst und damit gefährlich mit Klischees umgeht, hat Friedel eine Ironie und schöne Selbstironie entwickelt, uns unter der Figur immer wieder den privaten Menschen gezeigt, wodurch das Klischee und etwas verstaubte Genre aufgerauht, glücklich unterlaufen wurde und etwas Zeitgemäßes bekam. Wir haben ein bisschen über Antiheldentum nachgedacht und gelacht, die Musikalität nicht nur in den Liedern, auch in der Bewegung und Sprache sehr genossen.*

## VONTOBEL- PREIS

Der Vontobel-Preis  
der Vontobel-Stiftung Zürich  
zur Förderung des Ensemblegedankens  
in Höhe von € 10.000

wurde vergeben an das Ensemble der Universität für Musik und darstellende Kunst Max-Reinhardt-Seminar **Wien** für »**Liebe mich irgendwie!...**« von René Pollesch.  
*Begründung der Jury: Wir wollen ein Ensemble auszeichnen, das uns einstimmig überzeugt hat. Die Lust, die humorvolle und bisweilen selbstironische Art dieses Ensembles, gegenwärtige Themen aufzugreifen und über die Rampe zu bringen, hat sich unserer Meinung nach auf große Teile des Publikums übertragen. Wir glauben, es hier mit Überzeugungstätern zu tun zu haben, die ihre inhaltliche Entscheidung mit Bauch und Kopf voll und ganz vertreten und das, was sie auf der Bühne verhandeln, auch meinen. Trotz starker formaler Regievorgaben erscheint uns die Ensembleleistung in hohem Maße persönlich, gegenwärtig und von jedem Einzelnen mit Verve getragen. Es entstand so die eigenwillige Präsentation einer Arbeit, die das Risiko auf Widerspruch und kontroverse Diskussion in sich birgt. Im besten Sinne des Wortes politisches Theater also. Darüber hinaus erscheint uns das Besondere und Auszeichnungswürdige an diesem Ensemble sein hoher Grad an Unmittelbarkeit, Spielfreude und persönlichem Engagement.*



Prof. Thomas Vallentin und  
Regula Brunner-Vontobel

## PREIS DER STUDIERN- DEN

Der Preis der Studierenden  
für die beste schauspielerische Ensembleleistung  
in Höhe von € 1.000

wurde zum vierten Mal vergeben und von der Stifterin Regine Lutz wegen knapper Stimmgleichheit geteilt. »Es wurde eine Vorstellung bis heute führend ausgewählt«, sagte Regine Lutz, »**Was Ihr wollt**« von der Hochschule für Musik und Theater **Hamburg**. In dieser Inszenierung haben wir das gesehen, wofür dieses Schauspielschultreffen doch eigentlich steht. Wir haben gesehen, wie eine Schule arbeitet. Dass die Studenten wissen, wie man Charaktere formt, wie man sie führt, wie man Konflikte löst, Komik bringt, Dialoge macht.« Fast stimmgleich wurde die als letztes Stück gezeigte »**Parzivality Show**« von der Hochschule Musik und Theater **Zürich** gewählt. Beide Arbeiten erhielten je 500 Euro.

Regine Lutz weiter: »Aber ich auch habe getan, was verboten ist. Ich tue gern Verbotenes. Es gab eine Aufführung, die mich atemlos werden ließ. Intensität, Präsenz und Spielfreude der Darsteller haben mir den Mund offen stehen lassen. Die Aufführung, die mich zu Tränen rührte und mich auch mal lachen ließ, hat die Jury nicht beachtet. Aber ich habe noch ein Ass im Ärmel. Darum möchte ich der Vorstellung, die *mir* am besten gefallen hat, ebenfalls 500 Euro spenden. Ich sage nur ein Wort: Potsdam.« Somit erhielt das Ensemble der Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad Wolf« **Potsdam-Babelsberg** eine zusätzliche persönliche Auszeichnung von Regine Lutz für »**MörderMutterMörder**«.

Vontobel-Preis für  
»**Liebe mich irgendwie!...**«  
von René Pollesch,  
Max-Reinhardt-Seminar **Wien**





Ensemblepreis für  
**»zeit zu lieben zeit zu sterben«**  
 von Fritz Kater,  
 Hochschule für Musik und Theater  
 »Felix Mendelssohn Bartholdy«  
 Leipzig / Studio Weimar



Ensemblepreis für  
**Parzival Show,**  
 Hochschule Musik und Theater  
 Zürich





Ensemblepreis für  
»Die Choephoren« von Aischylos,  
Hochschule für Schauspielkunst  
»Ernst Busch« **Berlin**



Ensemblepreis für  
»Die Gesänge des Maldoror«  
von Comte de Lautréamont,  
Hochschule für Musik und  
darstellende Kunst **Frankfurt**

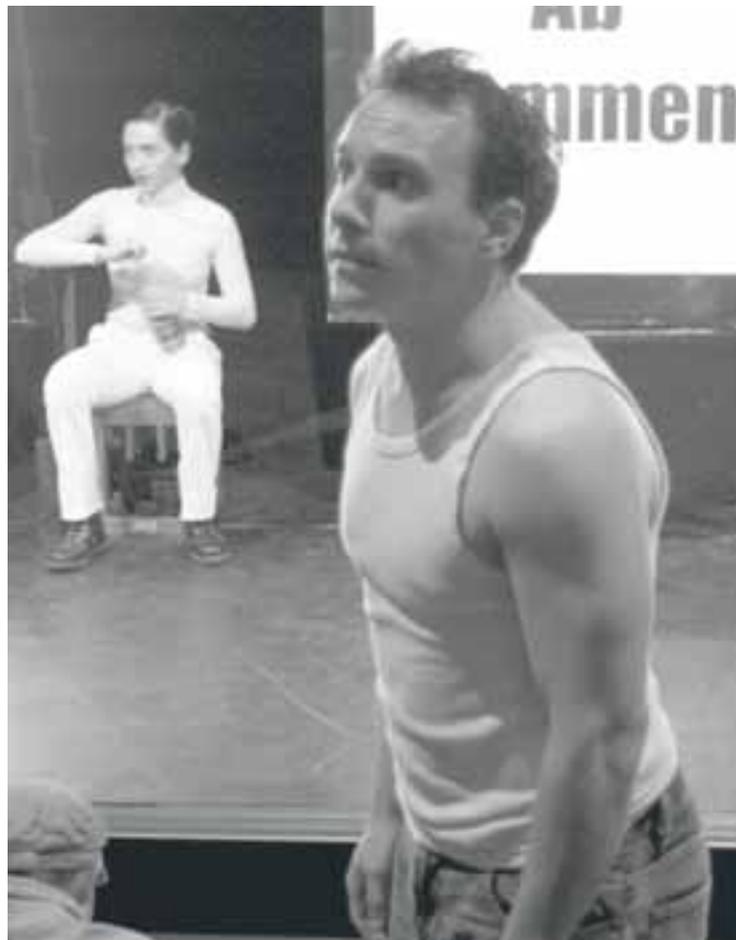




Einzelpreis für  
**Lina Beckmann als Harlekin** in »Commedia«, Studiengang Schauspiel Bochum Folkwang-Hochschule Essen

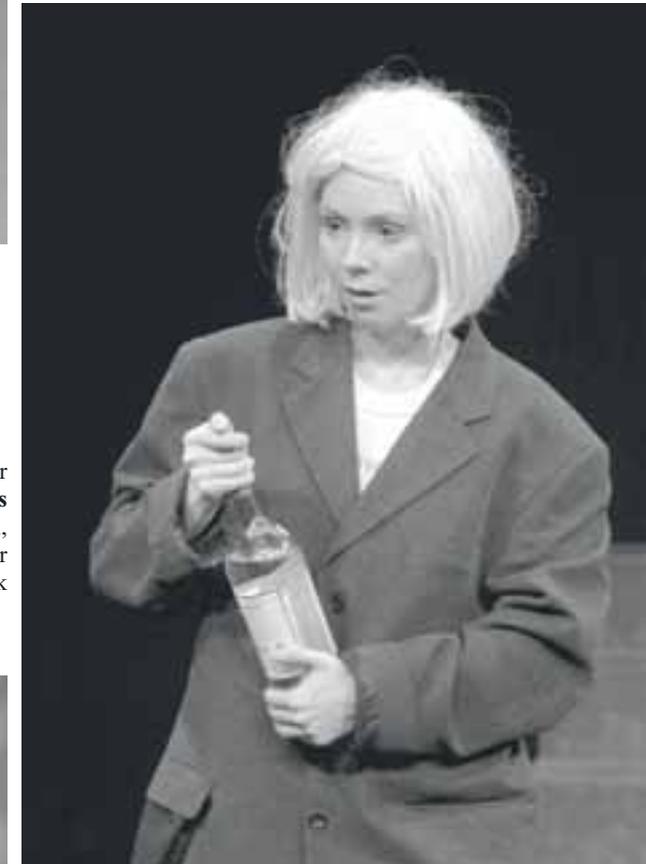


Einzelpreis für  
**Christian Friedel als Siegfried von Niederland** in »Die lustigen Nibelungen« von Oscar Straus, Otto-Falckenberg-Schule München



Einzelpreis für  
**Stefko Hanushevsky als Buddy** in »Peanuts« von Fausto Paravidino, Universität der Künste Berlin

Einzelpreis für  
**Rika Weniger als Wlas** in »Sommergäste« von Maxim Gorki, Hochschule für Musik und Theater Rostock



Einzelpreis für  
**Julia Nachtmann als Olivia** in »Was Ihr wollt« von William Shakespeare, Hochschule für Musik und Theater Hamburg



Preis der Studierenden  
für »Was Ihr wollt«,  
Hochschule Musik und Theater  
Hamburg



Preis der Studierenden  
für »Parzival Show«,  
Hochschule Musik und Theater  
Zürich

## STARKE SOLOSTÜCKE IM SPONTAN-PROGRAMM

Im Off-Programm fielen diesmal starke Solostücke auf. Unter den verschiedenartigen interessanten Szenenarbeiten, die in den Studios und im Studiotheater gezeigt wurden, entwickelten sie besondere Profile und – analog zum Wettbewerbs-Programm – auch völlig unterschiedliche Formen: Von der coolen Lyrik-Lecture David Schneiders (Hochschule der Künste Bern) bis zu Christoph Frankens grenzwertig exzessiver Selbstmord-Nummer im Kellerraum der HMT.

Der Student der Otto-Falckenberg-Schule tobte in »Come eat drink and watch Moritz committing suicide« den von Tobias Bühlmann inszenierten Schlussmonolog Moritz Stiefels als Wedekind-Kommentar eines jungen Penners. Dabei heulte er vor Selbstmitleid, quasselte, kippte Bier und rückte den Zuschauern aggressiv auf den Leib, bis einige von ihnen Reißaus nahmen. Er stank und machte Stunk bis an die Ekelgrenze, wälzte sich mit seiner zugehörnten Ilse (Anneke Schwabe) im Dreck auf dem Betonboden.

Zeigte der Bursche im schmutzigen Realismus aus dem Elendswinkel exhibitionistischen Mut, zog sich Philipp Rothkopf (Ernst Busch Berlin) in der Regie von Aurelius Smigiel in seinem distanzierten Kunst-Akt »Bacon spricht« zurück auf die kühl zynische Selbstreflexion eines Künstlers, ließ im Monolog aus Fritz Katers »3 von 5 Millionen« aufhorchen durch den klug durchdrungenen Text, den er in den verknoteten Selbstporträt-Posen des Malers sprach.

Durch ihre unglaubliche Wandlungsfähigkeit beeindruckte Elisabeth Heckel von der Berliner Universität der Künste als 82-jährige Frau: Bei ihrer furiosen Solokür im Rollstuhl durchraste sie verschiedene Figuren in Steffi Hensels modern gebrochener Aschenputtel-Paraphrase »Blut ist im Schuh«.

Dagegen begnügte sich Rolf Bach aus Hamburg tatsächlich mit dem Erzählen eines Märchens. Allerdings erwies sich der Schauspieler in »Das blaue Licht« zugleich als charmant fantasievoller Komödiant und Puppenspieler. Er schickte einen Soldaten auf Abenteuer mit Hexe, König und Prinzessin – alle in Gestalt lustiger, ulkig plappernder Handpuppen. Keineswegs nur kindlicher Spaß.

Zum Chill-out nach der heftigen Pollesch-Attacke aus Wien luden die Berner gegen Mitternacht in ihre Lyrik-Lounge. Auf Matten liegend, ließen sich die Zuhörer von den Ambiente-Klängen der Musiker Marcel Saegesser und Wendelin Schmidt-Ott sowie David Schneiders Versen forttragen in einen wohligh schwebenden Dämmerzustand zwischen Träumen und Wachen, aus dem aber manch kritischer Ton aufstörte.



Elisabeth Heckel in  
Steffi Hensels »Blut ist im Schuh«  
*UdK Berlin*



»Der Mann im Fahrstuhl«  
von Heiner Müller  
*Studierende der  
Hochschule für Musik  
und Theater  
»Felix Mendelssohn  
Bartholdy« Leipzig*



Philipp Rothkopf als Francis Bacon  
in Fritz Katers »3 von 5 millionen«  
*Hochschule Ernst Busch Berlin*



Rolf Bach im Puppenspiel  
»Das blaue Licht«  
*Hochschule für Musik und  
Theater Hamburg*

Christoph Franken und Anneke Schwabe in  
»Come eat drink and  
watch Moritz committing suicide«,  
*Otto-Falckenberg-Schule München*



David Schneider und die Lyrik-Lounge  
*Hochschule der Künste Bern*



## EIN THEATERTREFFEN DER SUCHE

Nach gemütlichem, eher spaßorientiertem Aufwärmen zu Beginn entwickelte sich das Treffen trotz ungemütlicher Temperaturen zu einer recht heißen und hochinteressanten Theaterwoche. Die Kunst und der Krieg wurden in mehreren Arbeiten zum Thema gemacht und lieferten Zündstoff für Debatten unter den Studenten, Dozenten und Zuschauern. So dass fast ein kleiner Krieg um die Kunst ausgebrochen wäre.

Die Foyer-Gespräche und Studentenrunden drehten sich um die Fragen nach Sinn und Wert von Produktionen, in denen Können und Persönlichkeit der Studierenden nur schwer oder kaum zu erkennen waren. Ob es sich um ein Regietheater- oder um ein Schauspieler-Treffen handele, wurde polemisch gefragt. »Denn häufig sind keine Schauspielstudenten mehr zu sehen, sondern Schauspieler in Inszenierungen.« Ihre Individualität würde durch die Regieideen verdeckt, vermisst würden die »persönlichen Momente«. Anlass zur Polarisierung der Meinungen boten vor allem zwei, von der Jury ausgezeichnete Produktionen: Der Frankfurter »Maldoror« und das Pollesch-Projekt aus Wien. Beide hatten mit traditionellem Rollengestalten – nämlich Figuren im üblichen Sinn zu entwickeln, deren Beziehungen und Konflikte zu zeigen – nicht sehr viel zu tun.

Dafür hätten die Arbeiten sehr viel mit ihnen, ihren Fragen und der Situation als angehende Künstler zu tun, lautete ein Gegenargument. Die Spieler fühlten sich keineswegs vom Regisseur benützt oder überfahren. Sie trugen vielmehr die Entscheidung für Stück und Inszenierung mit – von einzelnen Ausnahmen abgesehen. »Dem analytischen Performer muss es darum gehen, am Kunstentstehungsprozess teilzuhaben und ihn mitzugestalten.«

Der Diskurs über einzelne Ausführungsbeispiele führte weiter zu generellen Fragen und Problemen mit dem Beruf und dem Treffen. Über vieles wurde laut nachgedacht. Es kam etwa der Vorschlag, beim nächsten Treffen für alle die gleichen Ausgangsbedingungen zu schaffen, indem man zu einem vorgegeben Thema arbeiten sollte. Dem Konflikt der schwierigen Vergleichbarkeit der Produktionen in ihrer stilistischen wie ästhetischen Vielfalt hatte sich die Jury zu stellen. Doch sie fand entschlossen und unkonventionell zu ihren Entscheidungen, wusste diese klug zu begründen, musste allerdings auch einige Buh-Rufe einstecken. Wie gesagt, es ging diesmal nicht nur auf der Bühne lebhaft zu, sondern auch nach den Vorstellungen.

Die Debatten um die strittig aufgenommenen Produktionen haben sicherlich dazu beigetragen, manchen Teilnehmern Ansichten oder Einsichten zu verschaffen, die sie zuvor so nicht vertreten hätten bei der Suche nach der »richtigen Kunst«. Konfrontation wirkt kreativ, hilft, eigene Positionen zu festigen oder sich neue Perspektiven zu eröffnen. Um solche Erkenntnisprozesse

in der Auseinandersetzung und Erfahrung mit den Arbeiten der Kommilitonen und geht es den Veranstaltern des Theatertreffens. Sie treiben das eigene Verständnis von Theaterkunst weiter – und vielleicht auch das Theater. In den Händen der Studierenden und ihrer Ausbilder liegt es schließlich, wie es in 25 Jahren aussehen wird. Das nächste Theatertreffen in Frankfurt 2005 wird mit Sicherheit wieder seinen Beitrag dazu leisten.



## DIE HOCHSCHULEN: PROFILE UND KONTAKTADRESSEN

(auch im Internet unter [www.theatertreffen.com](http://www.theatertreffen.com))

### Universität der Künste Berlin

Studiengang Schauspiel  
Prof. Harald Clemen  
(Leitung)  
Fasanenstraße 1b  
D-10623 Berlin  
Tel.: 0049-30-3185-2321  
Fax: 0049-30-3185-2689  
e-mail: [schauspiel@udk-berlin.de](mailto:schauspiel@udk-berlin.de)  
[www.udk-berlin.de](http://www.udk-berlin.de)

Aus der renommierten Berliner Max-Reinhardt-Schule wurde im Jahre 1975 der Studiengang Schauspiel der eben gegründeten Hochschule der Künste, die 2001 in Universität der Künste umgewandelt wurde.

Der Studiengang ist Teil des Fachbereichs »Darstellende Kunst«, der mit den Nachbarfächern Gesang/Musiktheater, Musical/Show, Bühnenbild, Bühnenkostüm, Szenisches Schreiben und Spiel- und Theaterpädagogik besondere Möglichkeiten fachbezogener Zusammenarbeit bietet. Regelstudienzeit 8 Semester, Abschluss staatliches Diplom.

Besonderes Gewicht wird auf die Ausbildung der Fähigkeit zu verantwortlicher Mitbestimmung des künstlerischen Prozesses in seiner Gesamtheit gelegt, auf die Entwicklung der selbständigen und selbstbewussten künstlerischen Persönlichkeit und dementsprechend auch auf einen gewissen Methodenpluralismus und eine kritische Praxisorientierung.

### Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin

Prof. Klaus Völker (Rektor)  
Schnellerstraße 104  
D-12439 Berlin  
Tel.: 0049-30-63 99-75 12  
Fax: 0049-30-63 99-75 75  
e-mail: [hfs.berlin@t-online.de](mailto:hfs.berlin@t-online.de)  
[www.hfs-berlin.de](http://www.hfs-berlin.de)

Die Geschichte der Hochschule reicht zurück auf Max Reinhardt, der 1905 als neuer Hausherr des Deutschen Theaters die erste deutsche Schauspielerschule als Ausbildungsstätte eröffnete. Nach der grundsätzlichen Trennung der Schauspielerschule vom Deutschen Theater entstand 1951 die Staatliche Schauspielerschule in Berlin-Niederschöneweide, die 1981 den Status einer Hochschule erhielt und nach dem Schauspieler und Sänger Ernst Busch benannt wurde.

Heute wird eine Ausbildung in den Bereichen Schauspiel, Puppenspiel, Regie und Choreographie angeboten. Das Studium umfasst vier Jahre und schließt mit einem Diplom ab.

Grundlage der Ausbildung sind die Erkenntnisse und Ergebnisse der Arbeiten Stanislawskis und Brechts.

Zur Hochschule zählt weiterhin das Studiotheater »bat« im Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg.

### Hochschule der Künste Bern

Fachbereich Theater  
Prof. Leonie Stein  
(Leitung)  
Sandrainstraße 3  
CH-3007 Bern  
Tel.: 0041-31-312 12 80  
Fax: 0041-31-312 38 85  
e-mail: [theater@hkb.bfh.ch](mailto:theater@hkb.bfh.ch)  
[www.hkb.bfh.ch](http://www.hkb.bfh.ch)

Die Hochschule für Theater Bern (1965 Gründung) ist eine Abteilung der 1999 neu gegründeten Hochschule für Musik und Theater Bern/Biel. Das Studium dauert 8 Semester und wird mit einem Diplom SchauspielerIn/DarstellerIn abgeschlossen. Die Schule verfügt über 12 Studienplätze pro Jahr.

Das Studium setzt sich zum Ziel, zur künstlerischen Auseinandersetzung fähige, über die gesellschaftliche Funktion künstlerischer Arbeit reflektierende und aktiv in die Kunst und in künstlerische Prozesse kritisch eingreifende Darstellerinnen und Darsteller auszubilden. Die Ausbildungsbereiche Darstellung, Körper, Sprechen, Gesang, Film/Neue Medien und Theorie/Ästhetik verstehen sich als ganzheitlicher, künstlerischer Prozess. Im vierten Studienjahr Abschlussinszenierung, Arbeit an eigenen Projekten und Filmseminar.

### **Studiengang Schauspiel Bochum der Folkwang- Hochschule Essen**

Johannes Klaus  
(Studienbeauftragter)  
Lohring 20  
D-44789 Bochum  
Tel.: 0049-234-32 50 444  
Fax: 0049-234-32 50 446  
e-mail:  
joh.klaus@t-online.de  
www.Folkwang-  
Hochschule.de

### **Folkwang-Hochschule Essen**

Musik, Theater, Mime,  
Tanz  
Fachbereich 3  
Prof. Marina Busse  
Prof. B. Michels  
(Studiengangsbeauftragte)  
Klemensborn 39  
D-45239 Essen  
Tel.: 0049-201-49 03-119  
Fax: 0049-201-49 03-288  
e-mail: m.schmidt@  
folkwang-hochschule.de  
(Sekretariat)  
busse@  
folkwang-hochschule.de  
www.Folkwang-  
Hochschule.de

Die 1939 von dem damaligen Intendanten des Bochumer Schauspielhauses Saladin Schmitt gegründete Westfälische Schauspielschule gehört seit dem 1. Januar 2000 als eigenständiger Diplomstudiengang zur Folkwang-Hochschule Essen. Das besondere Ausbildungsprofil und die bestehenden künstlerischen Strukturen des Bochumer Instituts mit seinem Medienswerpunkt und der engen Zusammenarbeit mit dem Bochumer Schauspielhaus bleiben jedoch nach dem Zusammenschluss ebenso erhalten wie selbständige Eignungsprüfungen und eine eigene Studienordnung.

Die Ausbildungszeit beträgt 8 Semester, wobei die ersten 4 Semester eine Grundausbildung umfassen, in deren Mittelpunkt die Entdeckung und Entwicklung des schauspielerischen Instrumentes steht. Grundlegend auszubilden sind dabei die Stimme, das Sprechen und der Körper mit dem Ziel der schauspielerischen Ausdruckskraft.

Im Rahmen der traditionell engen Bindung an das Bochumer Schauspielhaus – bis in die 70er Jahre waren die Intendanten immer auch die künstlerischen Leiter der Schule – erhalten die Studierenden des jeweils dritten Jahrganges jedes Jahr die Gelegenheit, in einer Inszenierung des Schauspielhauses mitzuwirken. Die kontinuierliche Nähe zur Praxis eines regulären Theaterbetriebes ist wichtiger Bestandteil der Ausbildung.

Den Studierenden des Abschlussjahrganges wird außerdem ein betreutes Praktikum in verschiedenen deutschsprachigen Theatern vermittelt. In Kooperation mit dem WDR werden zusätzlich regelmäßig mehrwöchige Kurse für Kameradarstellung angeboten.

Hervorgegangen aus der im Oktober 1927 gegründeten Folkwangschule für Musik, Tanz und Sprechen hat sich die Hochschule, entsprechend dem der nordischen Mythologie entlehnten Terminus »Folkwang« (Versammlungsstätte von Menschen und Künsten) schon traditionell als inter fakultative Ausbildungsstätte verstanden, die die Künste Musik, Tanz und Sprechen zusammenführt. Diese Chance ist in bis heute einmaliger Weise in der Folkwang-Hochschule vorhanden, da die verschiedenen Fachbereiche in einem Gebäudekomplex (Abtei Essen-Werden) arbeiten.

Seit 1956 gibt es einen eigenständigen Studiengang Schauspiel, der heute zusammen mit Tanz, Musiktheater/Gesang, Musical, Regie und Pantomime im Fachbereich III für Darstellende Künste angesiedelt ist. Trotz aller organisatorischen Probleme ist die Entwicklung und praxisorientierte Vermittlung eines interdisziplinären Kunstverständnisses ein Hauptziel der Ausbildung.

### **Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt am Main**

Fachbereich  
Darstellende Kunst  
Prof. Peter Iden  
(Direktion)  
Eschersheimer Landstraße  
29-39, D-60322 Frankfurt  
Tel.: 0049-69-154 007-203  
Fax: 0049-69-154 007-108  
e-mail: ehrenpfordt-  
verw@hfmdk-frankfurt.de  
www.hfmdk-frankfurt.de

### **Universität für Musik und darstellende Kunst Graz**

Institut 9 – Schauspiel  
Prof. Evelyn Deutsch-  
Schreiner (Vorständin)  
Leonhardstraße 15  
A-8010 Graz  
Tel: 0043-316-389-3090  
Fax: 0043-316-389-3091  
e-mail:  
monika.westenacher  
@kug.ac.at  
www.kug.ac.at

Die Schauspielausbildung an der Abteilung Schauspiel im Fachbereich Darstellende Kunst dauert in der Regel acht Semester. Nach spätestens vier Semestern muss eine Vordiplomprüfung erfolgreich abgeschlossen werden, bei erfolgreichem Ablegen der Hauptdiplomprüfung wird der akademische Titel »Diplom-Schauspieler/in« verliehen.

Die Ausbildung umfasst Stimmbildung, Sprech- und Atemunterricht, Körpertraining, Aikido, Jazz- und Steptanz, Bühnengesang, Mikrofonsprechen, Theatertheorie, sowie szenischen und improvisatorischen Ensemble- und Rollenunterricht. Daneben werden ein- bis zweiwöchige Seminare in Bühnenfechten und Spielen vor der Kamera, sowie Ensemblearbeit mit Gastdozenten angeboten.

Das Gros der Dozenten, besonders derer für Rollen und Ensemble, sind im Beruf stehende Theaterpraktiker (Schauspieler und Regisseure), die so einen aktuellen und unmittelbaren Kontakt zwischen Ausbildung und Theaterarbeit gewährleisten.

Seit 1963 ist das Schauspielstudium in Graz – damals an der Akademie, heute der Universität für Musik und darstellende Kunst – möglich. Voraussetzung ist eine positiv bestandene Zulassungsprüfung. Das Diplomstudium »Darstellende Kunst« dauert 8 Semester und hat die Heranbildung selbstbewusster künstlerischer Persönlichkeiten mit individueller Ausdruckskraft zum Ziel, die anschließend an Theatern, in Film, Fernsehen und Hörfunk, im Kulturmanagement oder im Lehrbereich tätig sein können.

Dramatischer Unterricht, Körperlicher Ausdruck und Sprachgestaltung bilden die zentralen Ausbildungsschwerpunkte. Dazu kommen Fächer wie Theatertanz, Akrobatik, Fechten, Kampfsport, Gesang, Stimmbildung, New Media sowie theoretische Unterrichte wie Theater- und Literaturgeschichte, Dramaturgie, Stück- und Rollenanalyse, Interpretationslehre und eine Fülle von Wahlfächern. Ferner gibt es Übungen zum Mikrofonsprechen und vor der Fernsehkamera. Exkursionen an in- und ausländische Theater sollen Einblicke in die professionelle Bühnenarbeit geben.

Eine enge Kooperation mit dem Grazer Schauspielhaus sowie öffentliche Aufführungen an der universitätseigenen Studiobühne, dem Theater im Palais (T.i.P.), bereiten auf die Berufspraxis vor. Den Studienabschluss bilden sowohl drei vollständig erarbeitete öffentlich gespielte Rollen, die positiv beurteilen Pflicht- und Wahlfächer sowie eine künstlerische oder wissenschaftliche Diplomarbeit, womit der akademische Grad »Magister/Magistra artium« erworben werden kann.

### **Hochschule für Musik und Theater Hamburg**

*Fachbereich 7, Schauspiel  
Prof. Pjotr Olev (Dekan)  
Harvestehuder Weg 12  
D-20148 Hamburg  
Tel.: 0049-40-428 482 400  
Fax: 0049-40-428 482 666  
e-mail: renafe.facklin  
@hmt.hamburg.de  
www.musikhochschule-  
hamburg.de*

### **Hochschule für Musik und Theater Hannover**

*Studiengang Schauspiel  
Prof. Walter D. Asmus  
(Sprecher des Studiengangs)  
Expo Plaza 12  
D-30539 Hannover  
Tel.: 0049-511-3100-416  
(Sekretariat)  
Tel.: 0049-511-3100-417  
(Frau H. Klein/Asmus)  
Fax: 0049-511-3100-440  
e-mail: walter.asmus@  
hmt-hannover.de  
hella.klein@  
hmt-hannover.de  
www.hmt-hannover.de*

Die ehemalige Schauspielschule ist heute ein Fachbereich der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Sie wurde 1940 von Eduard Marks – damals Ensemblemitglied des Deutschen Schauspielhauses – und seiner Frau Anne Marks-Rocke gegründet. Die ursprünglich private Schule wurde 1943 mit der Schauspielschule des Deutschen Schauspielhauses und dem Hamburger Konservatorium zur Schule für Musik und Theater zusammengelegt und genießt heute den Status einer Hochschule. Die Ausbildung umfasst ein 4-jähriges Studium und schließt mit dem Diplom ab. Kooperationsverträge mit dem Thalia Theater und dem Deutschen Schauspielhaus Hamburg, sowie die Zusammenarbeit mit dem Studiengang Schauspieltheater-Regie der Universität Hamburg sichern eine praxisnahe und zukunftsorientierte Ausbildung.

Studienstruktur: Methodische Ausbildung auf der Grundlage der Erkenntnisse Stanislawskis und Brechts; 2semestriges Grundstudium plus 6 Semester Hauptstudium, wobei im 4. Jahr die enge Zusammenarbeit mit einem Regisseur und die Entwicklung einer Aufführung im Teamwork im Vordergrund steht. Die Hochschule hat ein eigenes Theater mit 260 - 500 Plätzen (Forum).

Gegründet 1945 als »Hannoversche Schauspielschule« durch Hans-Günther von Klöden, angeschlossen an die »Kammerspiele Hannover« (Jürgen von Alten). 1950 in die »Akademie für Musik und Theater Hannover« eingegliedert, die seit 1958 Hochschule und seit 1973 »Künstlerisch-wissenschaftliche Hochschule für Musik und Theater« ist.

Die ersten 4 Semester umfassen das Grundstudium. Im Mittelpunkt soll die Entdeckung und die Entwicklung der schauspielerischen Persönlichkeit und des schauspielerischen Instrumentes stehen.

Zu Entspannung, Eutonie, Bewegungsarbeit, Atem- und Stimmbildung, Textarbeit und Sprachgestaltung kommen spezielle Übungen im sensorischen und imaginativen Bereich. Gleichzeitig werden in improvisatorischen Übungen und an Hand von erzählerischen Texten Versuche zur szenischen Situation gemacht. Daran schließt vom 5. bis 8. Semester das Hauptstudium an, in dem mindestens zwei große Theaterprojekte erarbeitet werden.

Es ist ein Grundanliegen, Studenten soweit wie möglich zu selbständiger Arbeit anzuleiten in der Hoffnung, dass sie als Schauspieler die komplizierten Wege und Prozesse zu ihrer Figur schließlich im Wesentlichen selbst gehen und initiieren können. Studentische Alleinarbeit zur Überprüfung der eigenen Selbstständigkeit wird in allen Phasen des Studiums angeregt.

### **Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig**

*Abt. Schauspiel  
Silvia Zygouris  
(Leitung)  
Postfach 100 809  
D-04008 Leipzig  
Tel.: 0049-341-21 44 915  
Fax: 0049-341-21 44 948  
e-mail: Bromby@  
hmt-leipzig.de  
www.hmt-leipzig.de*

### **Bayerische Theaterakademie August Everding im Prinzregententheater München**

*Studiengang Schauspiel  
Jochen Schölich  
(Leitung)  
Prinzregentenplatz 12  
D-81675 München  
Tel.: 0049-89-21 85 2-842  
Fax: 0049-89-21 85 2-823  
e-mail:  
Bayerische-Schauspiel@  
ak-theater.bayern.de  
www.prinzregententheater.  
de*

### **Otto-Falckenberg-Schule München**

*Fachakademie für  
Darstellende Kunst der  
Landeshauptstadt München  
Christoph Leimbacher  
(Direktor)  
Dachauer Strasse 114  
D-80539 München  
Tel.: 0049-89-233 37 082/3  
Fax: 0049-89-233 37 084  
e-mail: direktion@  
otto-falckenberg-schule.de  
www.otto-falckenberg-  
schule.de*

Der Beginn lag 1948 in Weimar-Belvedere am Deutschen Theater-Institut, seit 1953 als Theaterhochschule in Leipzig, benannt nach dem antifaschistischen Schauspieler Hans Otto. Seit 1992 als Fachrichtung Schauspiel an der sich neu bildenden Hochschule für Musik und Theater Leipzig.

Besonders praxisbezogene Ausbildungsstruktur: 1. und 2. Studienjahr (Grundstudium) an der Hochschule in Leipzig, 3. und 4. Studienjahr (Hauptstudium) an Studios der Hochschule, die den führenden Schauspieltheatern der Region angeschlossen sind, derzeit in Dresden, Chemnitz, Leipzig und Weimar. Dort unterrichten Dozenten der Hochschule neben Regisseuren und Schauspielern der Theater. Die Studenten wirken in Studioinszenierungen und Theaterproduktionen mit.

Jährliche Zulassung etwa 20 Studenten. Hochschulabschluss als Diplom-schauspieler. Ausbildung vorwiegend für Ensemble-Arbeit und Repertoire-Theater.

Die Bayerische Theaterakademie wurde 1993 von August Everding gegründet, sie ist eine Einrichtung des Freistaates Bayern. Im Rahmen eines Kooperationsmodells (Hochschule für Musik und Theater, Ludwig-Maximilians-Universität, Hochschule für Fernsehen und Film, Akademie der Bildenden Künste und die Bayerischen Staatstheater) erfolgt die Ausbildung zum Schauspieler, Regisseur, Dramaturgen, Opernsänger, Musicaldarsteller, Bühnenbildner, Lichtgestalter, Kulturkritiker und Maskenbildner. Die Studenten bleiben an ihren Ausbildungsinstituten immatrikuliert, werden aber für Kurse und Seminare, sowie das Erarbeiten von Inszenierungen und Projekten spartenübergreifend zusammengeführt, um sich praxisbezogen auf das Berufsleben vorzubereiten. Die Aufführungen finden statt im neugebauten Akademietheater. Die Ausbildung zum Schauspieler (Diplomabschluss nach vier Jahren) umfasst ein breitgefächertes Angebot an verschiedenartigen Methoden und Techniken, entsprechend dem vielfältigen Ausdrucksspektrum des heutigen Theaters.

Die 1946 gegründete und 1948 nach dem verstorbenen Intendanten Otto Falckenberg benannte Schule ist den Münchner Kammerspielen angegliedert.

Ausbildungszeit 4 Jahre, jährliche Zulassung 10–15 Schüler. Berufsqualifizierendes Abschlusszeugnis.

Im Vordergrund steht die sinnvolle Wechselbeziehung zwischen Ausbildung für das Theater und dessen Praxis. Vorgesehen ist, dass Studierende des 2. und 3. Jahrgangs bei Aufführungen der Münchner Kammerspiele mitwirken.

In Produktionen für die Kammerspiele oder den Werkraum sowie in Projektarbeit leisten sie ihr »gelenktes Praktikum«.

**Hochschule für  
Film und Fernsehen  
»Konrad Wolf«**

**Potsdam-Babelsberg**  
*Fachbereich 1, Medien-  
spezifisches Schauspiel*  
Prof. Peter Zimmermann  
(Studiendekan)  
Marlene-Dietrich-Allee 1  
D-14482 Potsdam  
Tel.: 0049-331-6202-271  
Fax: 0049-331-6202-549  
e-mail: p.zimmermann@  
hff-potsdam.de  
www.hff-potsdam.de

**Hochschule für  
Musik und Theater  
Rostock**

*Institut für Schauspiel*  
Prof. Frank Strobel  
(Sprecher)  
Beim St. Katharinenstift 8  
D-18055 Rostock  
Tel.: 0049-3 81-510 82 23  
Fax: 0049-3 81-510 82 01  
e-mail: thomas.vallentin@  
hmt.uni-rostock.de  
www.hmt-rostock.de

1954 als Deutsche Hochschule für Filmkunst in kooperativer Nachbarschaft der DEFA-Studios gegründet. Spezialisierte Studiengänge für Regie, Kamera, Schauspiel, Produktion, Dramaturgie, Film- und Fernsehwissenschaft, Schnitt, Animation, Ton und Szenografie.

Das Schauspielstudium gliedert sich in Grund- und Hauptstudium. Die Besonderheit der Ausbildung an der HFF besteht darin, dass neben einer soliden theatergerechten Grundausbildung die medien- (film- und fernseh-) spezifische Darstellung schauspielerischer Prozesse im Vordergrund steht. Durch die Vernetzung mit anderen Studiengängen (vor allem Regie, Kamera, Ton) findet eine komplexe Ausbildung statt, die schon während des Lernprozesses die späteren Arbeitspartner zusammenführt. Die dadurch erzielte Erweiterung der kreativen Potenz der Studenten führt in der Regel zum Mitwirken an Film- und Fernsehproduktionen noch während des Studiums.

Die 1968 gegründete Staatliche Schauspielschule Rostock war seit 1981 Außenstelle der Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin. Mit der Jahreswende 1990/91 wurde sie aus der Berliner Hochschule wieder ausgegliedert und vom neuen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern übernommen, am 12.01.1994 als »Institut für Schauspiel« in die neugegründete Hochschule für Musik und Theater Rostock eingefügt.

In den über 25 Jahren ihres Bestehens hat die Rostocker Schauspielschule ein eigenes Ausbildungsprofil entwickelt, das auf den Traditionen besonders der deutschen und europäischen Schauspielkunst beruht. Unter Einbeziehung der Erfahrungen der internationalen Theaterentwicklung bemühen wir uns um eine enge Verbindung zwischen Ausbildung und Theaterpraxis.

Regelstudium 8 Semester, Abschluss Hochschuldiplom. Im Grundstudium (4 Semester) einführender Kurs Ensemble-Training, 1. Semester Grundlagen- und Improvisationsseminar, ab 2. Semester Szenen- und Rollenstudium mit wachsenden Schwierigkeiten, daneben Wahlrollen. Im 5. und 6. Semester Werkstattinszenierungen mit Auftritten in der Öffentlichkeit, Theaterpraktika, auch Möglichkeiten zu Arbeiten bei Film und Fernsehen.

Zu den unterrichteten Fächern gehören neben dem Hauptfach Schauspiel: Bewegung, Tanz, Akrobatik, Fechten, Sprecherziehung (einzeln und in Gruppen), Diktion, Stimmbildung, Chanson, Philosophie, Theaterwissenschaft, Literaturgeschichte und Kulturtheorie. Diplomarbeit im 8. Semester praktisch und theoretisch.

**Universität  
Mozarteum Salzburg**

*Abteilung für  
Schauspiel und Regie*  
Prof. Markus Trabusch  
(Leitung)  
Fürbergstraße 18-20  
A-5020 Salzburg  
Tel.: 0043-662-6198-3121  
Fax: 0043-662-6198-5819  
e-mail:  
schauspiel@moz.ac.at  
www.moz.ac.at/schauspiel

Am Mozarteum gab es erstmals 1920 Schauspielunterricht, 1948 wurde dann an der damaligen Kunsthochschule eine eigene Abteilung gegründet, die nun seit 1998 Teil der Universität Mozarteum Salzburg ist.

In der Abteilung werden SchauspielerInnen und RegisseurInnen ausgebildet. Ziel der Ausbildung sind Absolventen, die angesichts vielfältiger Anforderungen offen und souverän über ihre Mittel verfügen. Eine solide handwerkliche Ausbildung ist Grundlage der Ausbildung: Sprachgefühl, stimmliche Ausdrucksmöglichkeiten, das Kennenlernen und Beherrschen des eigenen Körpers, musikalische, gesangliche, tänzerische und akrobatische Fähigkeiten werden von den Lehrenden der technischen Fächer in enger Abstimmung mit dem szenischen Unterricht entwickelt.

Die Auseinandersetzung mit zeitgenössischen ästhetischen und methodischen Ansätzen ist ebenfalls unverzichtbarer Bestandteil der Ausbildung. Neben den klassischen Techniken der Rolleneignung werden Spielweisen erprobt, die z. B. ohne literarische Vorlage arbeiten, somit die SchauspielerInnen als Schöpfer, weniger als Interpreten verstehen.

Das Studium dauert im Regelfall 8 Semester, beginnt jeweils im Frühjahr und wird mit einem Diplom abgeschlossen.

**Staatliche Hochschule  
für Musik und  
Darstellende Kunst  
Stuttgart**

*Abteilung Schauspiel*  
Prof. Dr. Volker Canaris  
(Leitung)  
Urbanstraße 25  
D-70182 Stuttgart  
Tel.: 0049-711-212-4849  
Fax: 0049-711-212 4859  
e-mail: eva.kawa@  
mh-stuttgart.de  
www.mh-stuttgart.de

Die Stuttgarter Schauspielschule wurde im November 1942 gegründet. In der heute gültigen Studien- und Prüfungsordnung heißt es: »Der Studiengang Schauspiel bereitet auf den Beruf des Schauspielers vor. Er bildet vorwiegend den Nachwuchs für die bestehenden Theater aus. Sein Ziel ist die Ausbildung des mündigen Schauspielers unter Berücksichtigung künstlerisch-ästhetischer Veränderungen der Theaterpraxis. Mit der Diplomprüfung findet das Studium förmlich einen berufsqualifizierten Abschluss. Die Regelstudienzeit beträgt acht Semester (vier Jahre) einschließlich der Diplomprüfung. Die Mitwirkung in einer öffentlichen Aufführung kann als Prüfungsleistung anerkannt werden.«

Im Durchschnitt werden jedes Jahr 10 Bewerber/innen aufgenommen. Der Hochschule angeschlossen ist ein eigenes Lehr- und Lerntheater, das 1840 erbaute und 1987 restaurierte Wilhelma-Theater (320 Plätze). Ab dem 3. Ausbildungsjahr lernen die Studierenden durch die hier stattfindende Projektarbeit Theater als Prozess kennen.

**Universität für Musik  
und darstellende Kunst  
Max-Reinhardt-  
Seminar Wien**

*Abt. Schauspiel und Regie  
Prof. Günter Einbrodt  
(Leitung)  
Penzingerstraße 9  
Palais Cumberland  
A-1140 Wien  
Tel.: 0043-1-71155-2801  
Fax: 0043-1-71155-2899  
e-mail: pumm@mdw.ac.at  
www.mdw.ac.at*

Die Abteilung für Schauspiel und Regie der Universität trägt den Namen Max Reinhardts, unter dessen Leitung 1929 ein staatliches Hochschulseminar für Regie und Schauspielkunst im Schönbrunner Schlosstheater eingerichtet wurde.

Angestrebt wird eine möglichst umfassende Erarbeitung sprachlicher, theoretischer, körperlicher und musikalischer Fähigkeiten, die sich in der zentralen Arbeit an Stück und Rolle realisieren sollen.

Die normale Studiendauer beträgt 8 Semester. Die beiden ersten Semester (Grundstudium), die der Elementarusbildung dienen, werden von Studierenden des Schauspiels und der Regie gemeinsam absolviert. Die Trennung nach Studienzweigen erfolgt erst nach dem zweiten Semester. Das vierte Studienjahr ist – neben dem Rollenstudium – verstärkt als Spieljahr konzipiert. Als Spielstätten dienen das Schönbrunner Schlosstheater, das älteste noch in Betrieb stehende Theater Wiens, die im Seminar befindlichen Bühnen (Arena-bühne und Studio), sowie die Neue Studiobühne (Eröffnung 1992), deren technische und räumliche Gegebenheiten sämtlichen Anforderungen moderner Theaterarbeit entsprechen.

Das Max-Reinhardt-Seminar bietet dem Studierenden eine breite Palette von Fächern und künstlerischen Methoden sowie den intensiven Kontakt zu vielfältigen Persönlichkeiten des Theaterlebens. Ziel des Studiums ist eine Ausbildung, die den angehenden Schauspielern und Regisseuren handwerkliches Können, Handlungsfähigkeit und intellektuelle Kompetenz für eine sich ständig wandelnde Theaterrealität verleiht.

Die Zusammenarbeit mit zahlreichen Theatern des In- und Auslands findet in Gastspielen und Koproduktionen ihren Niederschlag.

**Hochschule Musik und  
Theater Zürich**

*Departement Theater  
Peter Danzeisen (Direktor)  
Gessnerallee 11  
CH-8001 Zürich  
Tel.: 0041-43-305 43 26  
Fax: 0041-43-305 43 27  
e-mail:  
peter.danzeisen@hmt.edu  
www.hmt.edu*

1937, als Schweizer und Schweizerinnen im deutschsprachigen Ausland nicht mehr studieren konnten, gründete Paulina Treichler mit Theaterschaffenden des Schauspielhauses Zürich ein privates Ausbildungsinstitut. Heute ist die ehemalige Schauspiel Akademie in der Hochschule Musik und Theater integriert. In je einem Studiengang für darstellende und leitende Künstler/innen bilden wir Schauspieler/innen, Regisseur/innen, Theaterpädagog/innen, Figurenspieler/innen und Projektleiter/innen aus.

Das Theater an der Sihl mit eigener künstlerischer Leitung bildet die Forschungs- und Experimentierstätte für Studierende und professionelle Schauspieler/innen. Die Studierenden des 3. und 4. Schuljahres sind Ensemblemitglieder des Theaters.

Die immer wieder neu ansetzende Rückbesinnung auf die Grundlagen und Traditionen der dramatischen Künste, der Einbezug aktueller Entwicklungen und das Suchen nach neuen Ausdrucksweisen und Spielformen bestimmen die Lehrgegenstände, Unterricht und Aufführungen. Die Veröffentlichung von Arbeitsergebnissen, das Spielen vor Publikum, die Arbeit im eigenen großen Theaterraum sorgen für praxisgerechte Unruhe in der Ausbildung.

Im Vordergrund der Ausbildung steht die Entwicklung des Bewusstseins für die Fähigkeiten, die ein Schauspieler/innen-Leben lang erlernt und weiterentwickelt werden können.

Nicht Fertigkeiten sollen vermittelt werden, sondern Methoden- und Lösungskompetenz.

- Erfahrungen statt Belehrung
- Gelegenheit zu Verantwortung statt bloßes Funktionieren
- Zuversicht und Zweifel statt Es-ist-und-bleibt-wie-es-ist
- Zuwendung und Herausforderung statt Aufgehen im System, im Regelwerk, in der Statistik
- Ein Leben in der Polis statt in Isolierung oder im Kollektiv

Die Ausbildung dauert vier Jahre.

**Universitatea de Vest  
din Timisoara,  
Facultatea de Muzica  
Catedra de Actorie,  
Schauspiel in  
deutscher Sprache**

*Univ.-Lekt.  
Ecaterina Căpraru  
(Leitung)  
P-ta Libertatii 1  
1900 Timisoara  
Rumänien  
Tel./Fax: 0040-56-433 205  
e-mail:  
teatgerm@mail.dnttm.ro  
www.infoteam.ro/tyst*

Nachdem die deutsche Sektion der Bukarester Theater- und Filmhochschule 1982 aufgelöst wurde, wurde 1992 eine deutsche Abteilung im Rahmen des Schauspiellehrstuhls der Musikhochschule in Temeswar (Timisoara) ins Leben gerufen. Der anspruchsvolle theoretische Unterricht wird an der Universität in rumänischer Sprache vermittelt, der praktische Unterricht in deutscher Sprache, die Ausbildung dauert vier Jahre. Die Absolventen der ersten Jahrgänge sind heute zum großen Teil Mitglieder des Deutschen Staatstheaters Temeswar, das 1953 als öffentliche deutsche Kultureinrichtung in Rumänien gegründet wurde und sich das Haus mit dem rumänischen und dem ungarischen Staatstheater teilt. Timisoara ist damit die einzige Stadt Europas mit Berufstheatern in drei Sprachen.

Nachdem die deutsch-rumänischen Schauspielstudenten bereits 1998 in München (Tanja-Tanja) und 1999 in Rostock (Der unterbrochene Akt) als Gäste am Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudenten teilnehmen konnten, beschloss die Ständige Konferenz Schauspielerausbildung (SKS) die Aufnahme der Schule als assoziiertes Mitglied. Damit nimmt sie ab 2000 am Bundeswettbewerb zur Förderung des Schauspiel Nachwuchses teil.

**Ständige  
Konferenz  
Schauspielerausbildung**  
*c/o Prof. Thomas Vallentin  
Hochschule für Musik und  
Theater Rostock  
Beim St. Katharinenstift 8  
D-18055 Rostock  
e-mail: thomas.vallentin@  
hmt.uni-rostock.de  
www.theatertreffen.com*

## TEILNEHMER

### Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin

#### *Studierende:*

Robert Besta  
Thomas Braungardt  
Sophie Brustlein  
Nico Dietrich  
Elisabeth Heckel  
Eve Kolb  
Jörg Koslowsky  
Tilmann Köhler  
Ina Piontek  
Matthias Reichwald  
Philipp Rothkopf  
Sesede Terzioglu  
Antje Trautmann  
Oktay Tuncbilek

#### *DozentInnen:*

Barbara Bismark  
Christina Friedrich  
Klaus Völker

### Universität der Künste Berlin

#### *Studierende:*

Sebastian Achilles  
Karim Cherif  
Agnese Cornelio  
Franziska Dick  
Anna Eger  
Katja Götz  
Olivia Gräser  
Jana Gwosdek  
Stefko Hanushevsky  
Hauke Heumann  
Jonathan Loosli  
Lisa Scheibner  
Anna Schmidt  
Jan Thümer  
Bärbel Schwarz

#### *Dozenten:*

Jürgen Elbers  
Dirk Moras

### Hochschule der Künste Bern

#### *Studierende:*

Florian Anderer  
Christian Draeger  
Kathrin Hilti  
Gergely Kispál  
Jennifer Kornprobst  
Alice Barbara Müller  
Sonja Quarella  
Martin Schick  
Wendelin Schmidt-Ott  
David Schneider  
Marcel Saegesser

#### *DozentInnen:*

Johannes Mager  
Maren Rieger  
Leonie Stein

### Studiengang Schauspiel Bochum der Folkwang-Hochschule Essen

#### *Studierende:*

Lina Beckmann  
Sina-Maria Gerhardt  
Katja Hermann  
Björn Jacobsen  
Markus Lerch  
Antje Charlotte Sieglin  
Friedrich Witte  
John Wesley Zielmann

#### *DozentInnen:*

Dieter Braun  
Stefan Karthaus  
Elena Krüger  
Anna Pocher

### Folkwang-Hochschule Essen

#### *Studierende:*

Carsten Caniglia  
Oliver El-Fayoumy  
Jiri Honzirek  
Annekathrin Pehlke  
Mi-Sah Rehnolt  
Fabian Sattler  
Mirjam Smejkal  
Gergana Tileva  
Dascha Trautwein  
Maren Wegner

#### *DozentInnen:*

Marina Busse  
Thomas Stich  
Michael Zielendach

### Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt am Main

#### *Studierende:*

Konstantin Bühler  
Eva Damasko  
Franziska Fuhrmann  
Marian Funk  
Thomas Hatzmann  
Nadja Juretzka  
Floriane Kleinpaß  
Frederik Leberle  
Tobias Mangold  
Corinna Mühle  
Moritz Peters  
Elisa Ruz-Campos  
Christian Volkmann  
Ullrich Wittmann  
Aljoscha Zinflou

#### *DozentInnen:*

Petra Fabri  
Peter Iden

### Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

#### *Studierende:*

Julia Bartolome  
Jakob Beubler  
Ivanka Brekalo  
Anja Eder  
Albert Friedl  
Vincent Glander  
Florian Kaufmann  
Katharina Knap  
Martin Maecker  
Hagen Ritschel  
Johann Schiefer  
Barbara Sonntagbauer  
Benjamin Teschl  
Anna Trimper  
Katharina Vana

#### *DozentInnen:*

Romy Hochbaum  
Margitta Kaltenegger  
Axel Richter

### Hochschule für Musik und Theater Hamburg

#### *Studierende:*

Rolf Bach  
Felix Behrend  
Björn Gabriel  
Daniel Hoevels  
Silke Kosbü  
Julia Köhn  
Julia Nachtmann  
Michael Randsburg  
Johannes Schäfer  
Daniel Stikan  
Anjorka Strechel

#### *DozentInnen:*

Jutta Hoffmann  
Joachim Kuntzsch

### Hochschule für Musik und Theater Hannover

#### *Studierende:*

Sonja Beisswenger  
Anna Berger  
Dominik Bliedert  
Elena Böhmer  
Christoph Gawenda  
Gregor Henze  
Constantin Lücke  
Thomas Niehaus  
Dagmar Poppy  
Gerlinde Starzynski  
Katja Thiele  
Svenja Wasser

#### *DozentInnen:*

Walter D. Asmus  
Jan Konieczny  
Monika König  
Klaus-Jürgen Kramer

**Hochschule für Musik  
und Theater »Felix Mendels-  
sohn Bartholdy«  
Leipzig / Studio Weimar**

**Studierende:**

Christian Apel  
Puja Behboud  
Lea Draeger  
Tim Ehlert  
Moritz Führmann  
Johannes Geißer  
Gina Henkel  
Martin Klemm  
David Kramer  
Jonas Laux  
Jörg Malchow  
Martin Neuhaus  
Petra Schmidt-Schaller  
Dominik Schiefner

**DozentInnen:**

Thomas Dehler  
Antje Giertler  
Olaf Hillinger  
Anja Klöck  
Ulf Manhenke  
Hans-Christian Neumann  
Hartmut Wickert

**Bayerische  
Theaterakademie  
August Everding  
München**

**Studierende:**

Mila Dargies  
Sebastian Gerasch  
Sandra Gerling  
Sascha Grüb  
Tobias Licht  
Christoph Pütthoff  
Jennifer Sabel  
Johanna Sembritzki  
Andreas Thiele  
Raphael Westermeier

**Dozenten:**

Helmut Becker  
Michael Köwer  
Matthias Stiehler  
Ulrich Wessel

**Otto-Falckenberg-Schule  
München**

**Studierende:**

Tobias Bühlmann  
Sebastian Edtbauer  
Christoph Franken  
Christian Friedel  
Lilli-Hannah Hoepner  
Sebastian Hofmüller  
Lisa Hoppe  
Gabriel Raab  
Nicholas Reinke  
Gitte Reppin  
Anneke Schwabe  
Hans-Henning Stober  
Marco Stormann

**DozentInnen:**

Matthias Heiling  
Sigrid Herzog  
Anna Kurek  
Christoph Leimbacher

**Hochschule für Film und  
Fernsehen »Konrad Wolf«  
Potsdam-Babelsberg**

**Studierende:**

Jakob Heydemann  
Marja Hofmann  
Tim Knapper  
Mathias Lodd  
Caroline Lux  
Maxim Mehmet  
Sandrina Nitschke  
Rebecca Rudolph  
Daniel Stock  
Peter Wagner

**DozentInnen:**

Carola Grahl  
Irene Wagner  
Daniela Wiczaz  
Peter Zimmermann

**Hochschule für Musik  
und Theater Rostock**

**Studierende:**

Susanne Bormann  
Anne Breinfeld  
Julianna Herzberg  
Johannes Lehmann  
Francisco Medina  
Andreas Merker  
Kai Meyer  
Johannes Quester  
Patrick Schnicke  
Anna von Schrottenberg  
Berit Totschnig  
Rika Weniger  
Peter Waros

**DozentInnen:**

Edith Geier  
Uli Hoch  
Frank Lehmann  
Bernd Roether  
Frank Strobel  
Thomas Vallentin

**Universität  
Mozarteum Salzburg**

**Studierende:**

Katja Baumann  
Carolina Betz  
Martina Dähne  
Marina Dessau  
Hendrik Fritzsche  
Stefanie Klimkait  
Juliane Meckert  
Olga Nasfeter  
Mathis Reinhardt  
Karoline Reinke  
Ute Seraina Schramm  
Beatrix Schwarzbach  
Maximilian Simonischek  
Michael Stange  
Anna-Lena Zühlke

**DozentInnen:**

Sandra Hudl  
Helmut Schödel  
Markus Trabusch

**Hochschule für Musik  
und Darstellende Kunst  
Stuttgart**

**Studierende:**

Aurel von Arx  
Anne Diemer  
Ricardo Frenzel  
Picco von Groote  
Patrick Heppt  
Annabelle Leip  
Johannes Schön  
Stefan Wang

**Dozenten:**

Michael Huthmann  
Hans-Ulrich Becker

**Universitatea de Vest  
din Timisoara,  
Facultatea de Muzica  
Catedra de Actorie,  
Schauspiel in  
deutscher Sprache**

**Studierende:**

Ionut-Stelian Chiriac  
Daniel Ghidel  
Ovidiu Andrei Hansel  
Etelca Magyari  
Andrea Nistor  
Ramona Olasz  
Paula-Cristina Reinbold  
Ines Stoianovici  
Radu Miodrag Vulpe

**DozentInnen:**

Enikő Benczö  
Ecaterina Capraru  
Stefan Andrei Darida

**Universität für Musik  
und darstellende Kunst  
Max-Reinhardt-Seminar  
Wien**

**Studierende:**

Volker Bruch  
Jonathan Flachmeyer  
Jennifer Frank  
Franziska Hackl  
Ulrike Hanitzsch  
Daniela Keckeis  
Sebastian König  
Stefan Kreißig  
Birte Leest  
Dominic Oley  
Trystan Wyn Pütter  
Thiemo Strutzenberger  
Franziska Werner  
Arne Vogelsang

**Dozent:**

Hubertus Petroll

**Hochschule Musik und  
Theater Zürich**

**Studierende:**

Julian Grünthal  
Sarah Hinnen  
Pascal Holzer  
Anna R. König  
Mathis Künzler  
Thomas Luz  
Inès Palma  
Sonja Riesen  
Anne Schäfer  
Oriana Schrage  
Urs Stämpfli  
Julia Stöter  
Luisa Taraz  
Anja Tobler  
Georgios Tzitzikos  
Laura-Laure de Weck

**Dozenten:**

Peter Danzeisen  
Mani Wintsch

**als Gäste:  
Staatliche Hochschule  
für Film, Fernsehen und  
Theater Lodz**

**Studierende:**

Sebastian Cybulski  
Piotr Chys  
Juliusz Dzienkiewicz  
Iwona Drozd  
Malwina Irek  
Michal Kruk  
Saniwoj Krol  
Emilia Krol  
Aneta Rajner  
Kamila Salwerowicz  
Aleksandra Szylo

# LEITLINIEN FÜR DEN WETTBEWERB

1. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert im Einvernehmen mit den Ländern den alljährlich stattfindenden Bundeswettbewerb zur Förderung des Schauspielernachwuchses.

1.1 Vorrangige Ziele des bundesweiten Wettbewerbs sind:

- hervorragende Ensemble- und Einzelleistungen einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen,
- den Übergang des künstlerischen Bühnennachwuchses in die berufliche Praxis zu erleichtern,
- die Zusammenhänge von Berufsausbildung und Berufspraxis sichtbar zu machen und
- die Öffentlichkeit auf die Bedeutung einer qualifizierten künstlerischen Berufsausbildung für das Theater und damit dessen Aufgaben in einer demokratischen Gesellschaft aufmerksam zu machen.

1.2 Teilnehmer des Wettbewerbs können alle Schauspielstudierenden der in der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (im Folgenden SKS genannt) vertretenen Ausbildungsstätten sein.

Jede teilnehmende Ausbildungsstätte kann eine Produktion von Schauspielstudierenden, die sich in einem höheren Semester befinden sollen, zum Wettbewerb vorschlagen. Die Ausbildungsstätten bestimmen eigenverantwortlich das interne Auswahlverfahren. Mehrmalige Teilnahme von Schauspielstudierenden soll nur in Ausnahmefällen möglich sein.

1.3 Außer den Mitwirkenden in einer Produktion können die Ausbildungsstätten auch weitere Schauspielstudierende zur Teilnahme am praktischen Erfahrungsaustausch während des Treffens benennen. Die Gesamtzahl der daran teilnehmenden Dozentinnen, Dozenten und Studierenden kann (bezogen auf Inhalte und Veranstaltungen sowie das Finanzvolumen) vorgegeben werden.

1.4 In den Wettbewerb können Ensemble- und Soloproduktionen eingebracht werden.

1.5 Im Zusammenhang mit dem Wettbewerb wird alljährlich ein Theatertreffen Schauspielstudierender der öffentlichen Schauspielausbildungsstätten durchgeführt, bei dem alle für den Wettbewerb gemeldeten Produktionen vorgestellt werden.

Dieses alljährliche Treffen dient vor allem:

- dem praktischen Erfahrungsaustausch in Seminaren und Workshops der Schauspielstudierenden und Hochschullehrerinnen bzw. Hochschullehrer untereinander und mit Schauspielerinnen, Schauspielern, Regisseurinnen, Regisseuren, Autorinnen, Autoren, Dramaturginnen und Dramaturgen aus der Berufspraxis,
- der Auseinandersetzung mit den technisch-ästhetischen Medien und

– der Abstimmung der Weiterentwicklung des Wettbewerbs mit der SKS; im Rahmen des Treffens findet die Mitgliederversammlung der SKS statt.

2. Träger des Wettbewerbs ist bis auf weiteres die Europäische Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg, deren Geschäftsführer für die Planung und Durchführung des Treffens entsprechend den Rahmenvorgaben verantwortlich ist.

3. In einem mindestens alljährlich stattfindenden Gespräch zwischen dem Vorstand der SKS, dem Geschäftsführer und dem einladenden Bundesministerium für Bildung und Forschung werden alle grundsätzlichen Fragen im Zusammenhang mit dem Wettbewerb, wie u.a. Programmplanung, Wahl des Veranstaltungsortes, Zusammensetzung der Jury, Art der Vergabekriterien beraten und ein allgemeiner Erfahrungsaustausch über Ausbildungsfragen, Nachwuchsförderung und Probleme des Arbeitsmarktes durchgeführt.

4. Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Übergangs in die künstlerische Praxis, stiftet die Bundesministerin für Bildung und Forschung jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen in Höhe von insgesamt 20.000,- Euro. Der Preis erhält den Namen:

## **Förderpreis für Schauspielstudierende der Bundesministerin für Bildung und Forschung**

5. Für die Verleihung der Förderpreise gelten folgende Richtlinien.

5.1 Träger eines Förderpreises können Ensembles von Schauspielstudierenden oder einzelne Schauspielstudierende sein, deren künstlerische Leistung besonders förderungswürdig ist und in deren Produktion zum Ausdruck kommt, dass auch bedeutsame künstlerische Anstöße von ihnen zu erwarten sind.

5.2 Durch die Verleihung des Förderpreises sollen die Empfänger die Möglichkeit erhalten, sich künstlerisch weiter zu entwickeln.

5.3 Die Preisträgerinnen und Preisträger erhalten eine Verleihungsurkunde sowie einen Betrag in bar, der im Falle einer Einzelleistung 4.000,- Euro nicht überschreiten soll.

5.4 Eine unabhängige Jury wählt aus dem Kreis der am Wettbewerb teilnehmenden Produktionen die Preisträgerinnen bzw. Preisträger aus. Die Entscheidungen der Jury sind unanfechtbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

- 5.5 Die Jury besteht aus fünf Personen, die das Bundesministerium für Bildung und Forschung auf Vorschlag der Ausbildungsstätten benennt. Die Jury soll sich zusammensetzen u.a. aus dem Kreis der Schauspielerinnen, Schauspieler, Regisseurinnen, Regisseure, Theaterleiterinnen, Theaterleiter, Theaterkritikerinnen oder Theaterkritiker. Ausnahmsweise kann der Jury ein Mitglied einer Ausbildungsstätte angehören, vorausgesetzt, diese hat selber keinen Beitrag zum Wettbewerb angemeldet. Der Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg als Veranstalter schlägt den teilnehmenden Instituten eine Liste mit Jurymitgliedern vor. Diese Liste, die ggf. durch mehrheitlich gefasste Änderungsvorschläge ergänzt wird, soll dem Bundesministerium für Bildung und Forschung zur Benennung vorgeschlagen werden.
- 5.6 Die Preisverleihung erfolgt anlässlich der Schlussveranstaltung des Treffens durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung unter Beteiligung der Länder. Das Treffen sollte nach Möglichkeit an einem jeweils anderen Ort stattfinden. Die Länder werden gebeten, sich darum zu bemühen, die im Wettbewerb gezeigten Produktionen in anderen Städten vorzustellen.
6. Das Treffen wird in einer Dokumentation festgehalten und ausgewertet. Der Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg trägt für die Dokumentation die Verantwortung. Es wird angestrebt, dass während des Treffens alle Produktionen durch Video aufgezeichnet werden.
7. Für den Fall, dass die Leitlinien einer wesentlichen Änderung bedürfen, lädt das Bundesministerium für Bildung und Forschung die Vertreterinnen bzw. Vertreter der am Wettbewerb beteiligten Hochschulen zu einem Gespräch nach Bonn ein.

*Stand 12. Mai 2003*

## **DAS THEATERTREFFEN IM INTERNET**

Für das Theatertreffen und den Bundeswettbewerb sowie die Ständige Konferenz Schauspielausbildung SKS:

**[www.theatertreffen.com](http://www.theatertreffen.com)**

mit Leitlinien, aktuellen Hinweisen, Informationen zum nächsten Programm und links zu den homepages der Mitgliedsinstitute